© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Zur Geschichte der Schulverbesserung in Salzburg unter Erzbischof Hieronymus Grafen Colloredo.

Von Karl Wagner.

III. Teil.

Die Schulverbesserung seit Errichtung des Schullehrer-Seminars.

2. Abschnitt*).

Die Organisierung der Schulen auf dem Lande. Tätigkeit Vierthalers als Referent der Schulkommission.

Auf dem Lande ging die Schulverbesserung noch langsamer vor sich als in der Hauptstadt. Zwar waren bis 1790 in jedem Gaue einzelne Schulen nach der verbesserten Lehrart eingerichtet worden, doch hielten sie sich nur mit Mühe, denn die Landleute hingen zu sehr am Althergebrachten und die Lehrer wußten sie zu wenig von dem Nutzen derselben zu überzeugen. Auch Pfarrer und Pfleger taten selten ein übriges; sie hatten den festen Willen des Landesfürsten unterschätzt und hielten die Schulbestrebungen wie manche andere Reformen für nur vorübergehende Laune.

Von den Landstädten des Erzstiftes waren die Schulen in Hallein von Leo Pichler (Hofschule) und Leopold Vogl (Stadtschule) sowie von dem Benefiziaten Franz Stefler (Regelschwestern und Waisenhaus) gehoben worden; in Radstadt war unter Alois Bock, in Tittmoning unter Phil. Schmidhuber (Stadtschule) und S. B. Aman (Stiftschule), in Mühldorf unter Andreas Beer und dem Katecheten Ferchl das Schulwesen neu geordnet worden. Friesach stand mit Salzburg infolge der großen Entfernung in loser Verbindung; doch ist anzunehmen, daß die Schule dort nach der Felbiger'schen Lehrart eingerichtet war, da in dem benachbarten St. Veit in Kärnten eine Normalschule bestand, an der geistliche und weltliche Lehrer gebildet wurden. Laufen, eine der reichsten Städte Salzburgs, stand noch immer auf dem alten Fuße; die Stiftsschule zählte bei 400 schulfähigen Kindern nur 20 Schüler, wogegen die Vorstadtschule St. Nikola (Oberndorf) von 112 Schülern besucht war. Dieser Zustand dauerte daselbst bis 1804, in welchem Jahre

*) Der I. Abschnitt erschien in Band LXIV. der „Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde", S. 97 u. f. bis 128, wo auch auf die früher erschienenen Teile der Arbeit hingewiesen ist.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

es dem Drängen Vierthalers und den Bemühungen des Pflegers Seethaler gelang, Räumlichkeiten für eine zweiklassige Hauptschule herzustellen und zwei seminaristisch gebildete Lehrer zu gewinnen.

Solch hemmende Zustände waren dort und anderwärts nur möglich gewesen, weil die Beamten und vermöglicheren Bürger ihre Kinder privatim unterrichten ließen und die behördlich bewilligten Instruktionen gewöhnlich in Winkelschulen ausarteten, sodaß die öffentlichen Schulen meistens nur Armenschulen waren. Schlimmer bestellt war es aber in solchen Orten auf dem Lande, wo auch kein Instruktor vorhanden war. In dieser Lage befanden sich die Beamten in Saalfelden, deshalb suchten sie[1]) beim Hofrate d. d. 24. Juli 1793 um Aufstellung eines zweiten Schullehrers an und begründeten ihren Antrag mit dem geringen Erfolge der dermaligen Schule infolge großer Schülerzahl und mit dem Ausfall vieler Schultage und Schulstunden durch den Chordienst des Lehrers. Fast gleichzeitig, am 21. Juli l. J., hatte der Dechant an das Konsistorium berichtet, wie es gekommen sei, daß die im Jahre 1784 in Saalfelden eingeführte Normalmethode wegen der Widerspenstigkeit der Bürger und Bauern abgeschafft wurde, sodaß Lehrer A. Aglassinger sich gezwungen sah, damit er sein Brot nicht verliere, wieder die alte Lehrart fortzusetzen[2]); daß aber hiesige Beamte ihre Kinder nach der neueren Lehrart unterrichten lassen wollen, weshalb sein Antrag dahin gehe, einen Kantor, der in der verbesserten Schule gut unterrichtet sei, zu ernennen und den dermaligen Kantor in das Schullehrerseminar aufzunehmen.

Der Hofrat übermittelte das Gesuch Lürzers d. d. 19. August l. J. an das Konsistorium und dieses forderte d. d. 28. August l. J. von Dechant und Pfleger ein gemeinschaftliches Gutachten hierüber. Diese machten d. d. 21. September l. J. den Vorschlag, den Kantordienst mit dem Schuldienst so zu verbinden, daß der jeweilige Kantor auch zweiter Schullehrer sei. Da kein Fonds zur Erhaltung desselben vorhanden sei, auch die Pfarrgemeinde zu einem Geldbeitrag sich nicht verstehen wolle, so müßte er sich mit den Einkünften als Kantor begnügen, die derzeit an fixen und zufälligen Beträgen 153 fl. ausmachten; für Extrastunden an die Kinder des Pflegers und anderer Eltern solle er von diesen besonders honoriert werden. Als Mitschullehrer wünschten sie den derzeitigen Kantor Kaspar Flaitz in Radstadt oder einen von gleich gutem Rufe.

Vierthaler, vom Konsistorium d. d. 25. September l. J. zur Begutachtung des Antrages aufgefordert, fand[3]) den einhelligen Wunsch der geistlichen und weltlichen Obrigkeit und der anderen ansehnlichen Personen in Saalfelden nach einer besseren Einrichtung der Schule der

---

[1]) Unterzeichnet ist Kajetan Lürzer von Zehendthal, Franz X. Heldenberg, churpfalzbaierischer Waldbeamter allda, Georg K. Thomas, Oberwaldmeister und Oberjäger.

[2]) Ein Verweis, den der Pfleger d. d. 14. Juni 1790 vom Hofrate erhalten hatte, weil die Normalmethode ganz beiseite gesetzt werde, obwohl der Ort mit einem tüchtigen Schulmanne versehen sei, fruchtete nicht viel, da die Androhung, eine Kommission abzuordnen, um das gemeinnützige Werk in Gang zu bringen, nicht ernst genommen wurde. L. R. A. Pfleggerichtsakten Saalfelden, Litt. L. Nr. 4.

[3]) Bericht vom 20. Oktober 1793.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

vollen Unterstützung der hohen Stelle wert und dies umsomehr, als der gute Erfolg einer Schulreform daselbst auch auf die benachbarten Orte[3a]) von vorteilhaftem Einflusse sein werde. Er empfahl einen seiner „fleißigsten und geschicktesten Schüler", Jakob Adler[4]), Schulprovisor in Hof-Gastein als Kantor und zweiten Schullehrer, weil Flaitz durch die Zufriedenheit seiner Obrigkeit in Radstadt festgehalten werde. Der derzeitige Kantor in Saalfelden Matthias Leymüller[5]) könne ungehindert in das Seminar aufgenommen werden.

Konsistorium[6]) und Hofrat[7]) erklärten sich mit diesem Vorschlag einverstanden[8]). Jakob Adler wirkte in Saalfelden mit bestem Erfolge bis Ende des Jahres 1797[9]).

Fast gleichzeitig liefen die Verhandlungen über die Umgestaltung der Schule in Mittersill; nur dauerten sie länger, da dort ein Lehrer wirkte, der durch unterwürfiges Wesen der Obrigkeit gegenüber und durch Nachgiebigkeit gegen die Bauern trotz geringer Leistungen sich zu behaupten wußte. Doch als Joh. Jos. Koch als Pfleger nach Mittersill gekommen war und die Rückständigkeit des Schulwesens daselbst in Vergleich mit den vortrefflichen Einrichtungen in seinem Wirkungskreise Radstadt-Altenmarkt und insbesondere die schlechte Verfassung der Marktschule in Vergleich mit den übrigen Schulen des Gerichtsbezirkes, wie Stuhlfelden, Hollersbach, Piesendorf sehen mußte, da richtete er, nachdem andere Versuche, eine Besserung herbeizuführen, nichts gefruchtet hatten, d. d. 2. Juli 1792 an das Dekanalamt Piesendorf ein Schreiben, in dem er nach eingehender Schilderung des schlechten Zustandes der Marktschule den Antrag stellte[10]), daß der Schullehrer Franz Höttl entweder verhalten werde, einen in der Normalschule wohlerfahrenen Menschen auf seine Unkosten mit der Verpflichtung zu halten, das ganze Jahr hindurch die Schule mit Fleiß zu führen, oder daß er

---

[3a]) In Zell a. S. wurde durch den Sohn des Lehrers Miller der verbesserte Unterricht durchgeführt. Franz Miller war 1790/91 Seminarist. (Schulfonds-Rechnungsrapular.) Laut Bericht des Pflegers besuchten die Marktkinder das ganze Jahr hindurch, die Landkinder von Martini bis Ostern die Schule. Unterricht wurde von 7—10 Uhr und von 12—3 Uhr erteilt; der Seelsorger kam wöchentlich ein- bis zweimal. Die Schülerzahl betrug 82. (L. R. A. Hofrats-Generale Nr. 47.)

[4]) Adler war im ersten Jahre des Bestehens des Seminars Schüler Vierthalers. (Rechnungsrapular 1791.)

[5]) Er hatte sich d. d. 23. September l. J. um Aufnahme in das Seminar beworben.

[6]) D. d. 23. Oktober l. J.

[7]) D. d. 19. November l. J.

[8]) Der Antrag des Hofrates, auch Aglassinger nach Tunlichkeit in das Seminar einzuberufen, fand nicht die Zustimmung des Konsistoriums, da Aglassinger in Salzburg von Neukomm und in Saalfelden von Instruktor Stefler genügsam in der verbesserten Lehrart unterrichtet worden sei.

[9]) Er kam zunächst nach Adnet. Nach Saalfelden wurde d. d. 5. Jänner 1798 Franz X. Zeis übersetzt. K. A. Exp. Prot. ex 1798. 1800 kam Adler nach Zell a. Z. 1819 erhielt er den Titel Musterlehrer. 1827 starb er als Lehrer in Rattenberg. A. Hammerle, Biographien 4. Heft.

[10]) Schon in seinem Jahresberichte vom 30. Jänner 1792 hatte Koch die Abänderung des Lehrers Höttl als das Notwendigste zur Verbesserung der Schule in Mittersill und des ganzen Bezirkes hingestellt. Hofrats-Generale Nr. 49.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

seinen Kirchen- und Schuldienst einem tauglichen Subjekte abtrete. Koch erwartet, daß mit vereinten Kräften die baldige Schulverbesserung, besonders an einem der wichtigsten Plätze des Dekanatsbezirkes, ins Werk gesetzt werde.

Dechant Frauenschuh gab Höttl die Beschwerde des Pflegers bekannt und forderte ihn auf, baldigst einen Kantor zu stellen. Höttl wehrte[11]) sich gegen diese Forderung, da sie seine Kräfte übersteige, und beteuerte, daß er ohnehin das ganze Jahr Schule hielte, wenn im Sommer nur die Schüler kämen. Er klagt über Mißgunst der Bürgerschaft und beruft sich auf seine 35-jährige klaglose Tätigkeit in Mittersill, die ihm in seinen alten Tagen mit Undank und Verachtung gelohnt werde. Er hofft, solange in seinem Dienste noch belassen zu werden, bis seine Tochter den Kantor in Zell ehelichen könne und ein Schulhaus erbaut worden sei[12]).

Daraufhin erließ Pfleger Koch d. d. 18. Dezember 1792 einen Aufruf an die Bürgerschaft des Marktes, in dem er sie aufforderte, an der Einführung einer wohleingerichteten Schule tatkräftig mitzuwirken und ihre Kinder auch über Sommer in die Schule zu schicken.

Die Bürgerschaft gab am 20. Dezember l. J. ihre Erklärung dahin ab, daß ihr eine Verbesserung der Schule geraume Zeit her schon erwünscht gewesen wäre, weil Höttl keine Freude an der Schule habe und die Besorgung derselben seinem Weibe und seiner 16-jährigen Tochter überlasse. Der Lernerfolg sei daher in 4 und 5 Jahren nicht soviel, als in einer gut geführten Schule in einem halben Jahre. Aber auch dann, wenn Höttl selbst Schule hielte, so würde der Nutzen nicht viel größer sein, weil nur von Martini bis zur Karwoche Schule gehalten werde und selbst innerhalb dieser Zeit viele Vakanztage fielen, sodaß „die ganze Schulzeit des Jahres kaum 14 bis 15 Wochen betrage". Die Bürgerschaft und die gesamte Kreuztrachtsgemeinde erklärten, die Kinder das ganze Jahr in die Schule gehen zu lassen, wenn diese geziemend gehalten, die vielen Zwischenräume (zu Weihnachten war 3 bis 4 Wochen schulfrei) ausgefüllt, bessere Zucht in Kirche und Schule eingeführt würde, die Kinder gut und gründlich unterwiesen würden, daß man nicht Ursache hätte, jahrelang das Schulgeld zu bezahlen, ohne daß die Kinder etwas erlernt hätten und gesitteter geworden seien[13]).

Am 26. Jänner 1793 verständigte Pfleger Koch den Dechant von seinen bisher unternommenen Schritten und ersuchte ihn, auf Höttl Einfluß zu nehmen, baldigst einen Schullehrer zu halten, was jenem bei seinen vermöglichen Umständen so schwer nicht fallen dürfte und womit er die Scharte seiner Nachlässigkeit auswetzen könnte. Sollte sich aber Höttl wider alles Verhoffen dazu nicht bequemen, so werde es freilich nötig sein, höchsten Ortes Vorstellungen anzubringen, dessen

[11]) Vorstellungsschrift Höttls, präs. Schloß Mittersill, d. d. 12. November 1792.

[12]) Die Schule war seit dem Verkaufe des baufällig gewordenen Schulhauses in Höttls eigenem Hause gehalten worden.

[13]) Gehorsamste Erklärung der gesamten Bürgerschaft und Kreuztrachtsgemeinde zu Mittersill in Betreff des Schulwesens. Präs. Schloß Mittersill, am 10. Jänner 1793. Unterschrift des Ober- und Unterbürgermeisters, des Ausschusses und der sechs Beisitzer.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

man sich jedoch gerne enthoben sähe, zumal man Höttl den Genuß des Kirchendienstes Zeit seines Lebens gern gönnte.

Diesem Wunsche nachkommend, wurde Höttl für den 19. Februar l. J. zu Dechant Frauenschuh nach Piesendorf gerufen, wo er über die gegen ihn erhobenen Klagen vernommen wurde. Aus dem nicht weniger als 26 Fragen enthaltenden Protokolle erfahren wir nur soviel Neues, daß Höttl bereit wäre, auch an abgebrachten Feiertagen Schule zu halten, wenn Kinder kämen; daß in Mittersill 200 schulfähige Kinder (Koch zählt 250, Vikar Fiederer 292) seien, die Schule aber nur von 40 bis 50 Schülern besucht werde; daß aber auch mehr in seiner Stube nicht Platz fänden, sondern in der Nebenkammer untergebracht werden müßten. Ein Schulhausbau sei unabweislich notwendig, besonders wenn jetzt die Leute ihre Kinder fleißiger und zahlreicher schicken sollten. Der gesamte Dienst trage 300 fl, der Schuldienst allein mehr nicht als 30 bis 40 fl, von dem keiner, wollte er ihn auch zedieren, leben könnte, es sei denn, daß das Pfleggericht und die Bürgerschaft einen ergiebigen Beitrag leisten wollten. Er sei nicht arm, denn er habe keine Schulden, aber auch nicht reich, denn er habe keine ausgeliehenen Kapitalien, er bringe sich durch seine Krämerei und sein Lehen gut durch. Er hofft, man werde ihm den Dienst noch so lange lassen, bis er seine Kinder, deren er zehn hat, von denen das jüngste 7 Jahre zählt, ehrlich erzogen habe und bis seine 16-jährige Tochter das Alter erreicht habe, mit einem tauglichen Subjekte sich zu verehelichen, dem er seinen Dienst gegen ein Absent zukommen zu lassen bitte.

Vikar Fiederer in Mittersill nahm in seiner von ihm geforderten Äußerung, d. d. 28. Februar l. J., Lehrer Höttl insoferne in Schutz, als er nicht diesem allein die Schuld an den geringen Lernerfolgen beimaß, sondern auch den Eltern, dem kleinen Schulzimmer u. a. Da er auch die Bemerkung gemacht hatte, er könne nicht wissen, ob die Klagen von der ganzen Vikariatsgemeinde oder nur von wenigen herrührten, da weder der Pfleger noch der Bürgermeister, noch weniger ein Bauer bei ihm Klage geführt, so berichtete er über neuerlichen Auftrag, d. d. 30. März 1793, daß der größere Teil der Gemeinde mit Höttl zufrieden sei, daß jedoch der Pfleger und etwelche bessere Bürger die Einführung einer neueren Lehrart wünschten, die Bauern aber ganz dagegen wären.

Auf Grund dieser Vorerhebungen erstattete Dechant Frauenschuh nach 9 Monaten seinen Hauptbericht an das Konsistorium. Er rekapituliert die Klagepunkte gegen Höttl und dessen Rechtfertigung sowie die Erklärung der Bürgerschaft und die Äußerung des Vikars und kommt zu dem Schlusse, daß nicht sosehr Höttl an dem schwachen Besuche der Schule schuld sei, als vielmehr die Eltern und andere Umstände. Seines Erachtens handle es sich eigentlich um die Einführung der Normalschule, die „Herr Pfleger und auf dessen Zureden etwa auch einige Bürger wünschen", wozu aber Höttl nicht mehr geschickt genug sei, umsomehr, als, wie man hört, die Lehrart sich wieder geändert habe.

Sein Antrag geht dahin, Höttl bis zur Herstellung eines Schulhauses seinen Dienst zu belassen und ihm aufzutragen, das ganze Jahr mit allem Fleiße Schule zu halten. Nach Verlauf einiger Jahre solle er die Schule einem tauglichen Subjekte abtreten und für seine Tochter

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

um Verleihung seiner Dienste supplizieren. Inzwischen werde der Geistlichkeit zu Mittersill aufgetragen, die Vikariatsgemeinde öfter nachdrücklich zu ermahnen, ihre Kinder auch im Sommer in die Schule zu schicken, sie selbst solle öfter nachsehen, ob wohl mit Nutzen unterrichtet werde, womit sich der Pfleger und dessen Anhänger begnügen könnten[14]).

Das Konsistorium kam in seiner Entscheidung beiden Wünschen entgegen, dem Dechant in der Schonung der Interessen Höttls, dem Pfleger in dem Auftrage zur Inangriffnahme der Schulverbesserung. Auf den Antrag des Dechants, den Schulhausbau abzuwarten, ging es nicht ein, weil es aus Erfahrung wußte, daß damit die Angelegenheit auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wäre.

Es ließ in seinem Befehle vom 19. April 1793 bekanntgeben, daß, ohne den Schullehrer in seinem Dienstgenuß zu verkürzen, schon vorläufig zu einer zweckmäßigen Schuleinrichtung zu Mittersill Hand angelegt werden solle, um die darum bittende Bürgerschaft damit zu vertrösten. Insbesondere möge der Dechant mit dem Pfleger vertraulich konferieren, wo und wie eine geräumige Schulstube ausgemittelt werden könnte, ob nicht schon jetzt auf einen Kantor anzutragen sei und wie dieser zu unterhalten wäre, ferner, ob nicht die Bürger- und Bauernschaft etwas dazu beitragen wollte und unter welchen Vertröstungen dieselbe am sichersten zu günstigen Erklärungen zu bewegen wäre.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes erwartet das Konsistorium ein gemeinschaftliches Gutachten mit erschöpfenden Aufschlüssen[15]).

In Ausführung dieses Befehles wurde mit der Besitzerin des Winkelhauses, Eva Eder, ein Vertrag[16]) geschlossen, demzufolge sie bis zur Erbauung eines neuen Schulhauses gegen Zahlung eines Zinses von jährlich 8 fl ihre geräumige Stube zu ebener Erde als Schulstube und Wohnung des Schullehrers überlasse. Schon vorher[17]) war Höttl bewogen worden, den Schuldienst samt dessen Einkünften dem Kantor zu Zell, Joh. Paul Jud, sogleich nach dessen Prüfung abzutreten; er bat nur, seinen zeither genossenen Kirchendienst bis 1796 behalten zu dürfen. Auch Jud gab d. d. 9. August die Erklärung ab, die Schule gegen den Bezug von 100 fl auf Kost und Bekleidung zu übernehmen, sich mit 4 Kreuzern Schulgeld ab jedem Kopf zu begnügen, die armen Kinder unentgeltlich zu unterrichten und den Chor zu frequentieren. Das Holz solle von den Kindern gebracht werden. Mit Anfang des Jahres 1796 möge man ihm gegen Ehelichung der Tochter Höttls auch den gesamten Kirchendienst unentgeltlich einräumen.

Die geistliche Stuhlfeldner Kirchen-Administration[18]) äußerte sich dahin, daß gegen Joh. P. Jud als Kantor und Schullehrer kein Bedenken obwalte, und daß man bei guter Führung gerne die Beistimmung zur Verehelichung mit Maria Höttlin geben werde. Der Vikar von

---

[14]) Piesendorf, am 9. April 1793. In Consistorio 19. April l. J.
[15]) Gezeichnet: Präses Graf Starhemberg und Kanzler Bönike.
[16]) D. d. 20. Juli 1793.
[17]) Dienstes-Resignation vom 4. Juli l. J.
[18]) Gez. Jakob Köllinger, 10. Juli 1793.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Mittersill[19]) wünschte noch, daß sich Jud auch „in cantu chorali soviel möglich noch mehrers vollkommener mache".

Und nun erstatteten Dechant und Pfleger gemeinsam Bericht über den Stand der Angelegenheit und beantworteten die vom Konsistorium vorgelegten Fragen nach dem Ergebnisse der gepflogenen Erhebungen. Die Entlohnung des Kantors setzten sie in Hinsicht auf die teueren Zeiten mit 100 fl an; da aber der Ertrag des Schuldienstes nur mit 85 fl bemessen werden konnte, von der Bürger- und Bauernschaft[20]) zusammen 20 fl und von der Dekanalkasse in Piesendorf ebenfalls 20 fl geleistet wurden, so fehlten noch 15 fl. Die Vorstellung des Pflegers bei der Hofkammer, die fehlenden 15 fl auf 2 Jahre aus der Pflegamtskasse leisten zu dürfen, war abgewiesen worden[21]), daher baten die Berichtgeber das Konsistorium um Erlaubnis, von der St. Josef-Bruderschaft in Mittersill 10 fl und von der Filialkirche zu Felm (Felben) 5 fl einheben zu dürfen. Das Gotteshaus Mittersill aber, das die Obligation habe, das neue Mesner- und Schulhaus zu bauen, sollte bis zur Fertigstellung desselben den jährlichen Zins für die Schulstube aus ihren Mitteln entrichten.

„Um die baldig erwünschte Zustandebringung einer zweckmäßigen Schule in Mittersill nicht auf die Länge zu schieben," so wünschten sie, daß Jud zu Aushaltung der nötigen Prüfung und Aufnahme in das Schullehrer-Seminar nach Salzburg bald abgerufen werde, damit er sobald als möglich entlassen und seine Stelle als Lehrer antreten könne. Gegen die spätere Verleihung des Schul- und Kirchendienstes sowie gegen die Ehelichung der Höttl hätten sie nichts einzuwenden; eine berichtliche Vorstellung wegen des Schulhausbaues wollten sie auf einen andern Zeitpunkt versparen[22]).

Über Beschluß des Konsistoriums vom 11. September l. J. wurden die Akten dem Schuldirektor Vierthaler zur Abgabe einer Äußerung übergeben, worauf d. d. 25. September an Dechant und Pfleger der Befehl erging, den Kantor Jud mit 1. November l. J. zum Eintritt in das Schullehrer-Seminarium aufzufordern; wegen dessen Anstellung bei der

[19]) Gez. Frz. Jos. Fiederer.

[20]) Erklärung der Bürger- und Bauernschaft d. d. 14., bezw. 19. Aug. l. J., je 10 fl. zum Unterhalte des Lehrers beizusteuern.

[21]) 9. August l. J.

[22]) Pfarrhof Piesendorf und Schloß Mittersill, d. d. 29. August 1793. Die Schulstube bei Eder war schon im nächsten Jahre zu klein geworden; aber auch die bei Kürschner Schmied reichte für mehr als 70 Kinder nicht aus. Da ein Antrag der kumulativen Administration auf Ankauf und Verstuckung des Jennerwein-Lehens und des Nöschlgutes von Hofrat und Hofkammer (Protokoll ex 1796, L.-R.-A.) nicht genehmigt wurde, kaufte Lehrer Jud das Göpplerhaus und verlegte dahin die Schule; als Miete wurden ihm 36 fl zugebilligt (K. A. Mittersiller Schulhausbauakten, Erl. v. 28. Nov. 1798). Nach dem Brande 1811 wurde die Bauinspektion beauftragt, das Schulhaus zur Herstellung von ein oder zwei geräumigen Schulzimmern zu untersuchen. Die über Auftrag des Ministeriums des Innern, München 1812, gepflogenen Verhandlungen scheiterten jedoch, weil der Betrag von 2994 fl für eine Landschule zu groß schien. 1813 kam Professor Aingler als Dechant nach Mittersill, unter dem sich die Schule noch mehr hob. Erst 1832 wurde der Bau des Schulhauses begonnen und im wesentlichen auch noch vollendet. L. R. A. Kreisamtsakten.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Schule zu Mittersill und dessen Gehalt würden die weiteren Resolutionen erlassen werden[23]).

Kantor J. P. Jud besuchte von November 1793 bis Ende Juli 1794 das Seminar[24]) und trat mit August l. J. den Schuldienst in Mittersill an. Doch schon nach wenigen Monaten seiner Tätigkeit daselbst versuchten die Bauern, unzufrieden mit den neu eingeführten Schulbüchlein, dem Gedeihen der Schule Schwierigkeiten zu bereiten; aber der Wachsamkeit des Pflegers Koch gelang es, als Urheber der Unzufriedenheit den Koadjutor F. Pradler zu ermitteln, worauf Koch in Verein mit Vikar Schram d. d. 6. Dezember 1794 um dessen baldmöglichste Abänderung ansuchte, die noch in demselben Jahre erfolgte[25]). Mit Konsistorial-Beschluß vom 6. November 1795 wurde J. P. Jud als Schulhalter, Mesner und Organist zu Mittersill dekretmäßig angestellt.

Noch einmal erhob sich der Widerstand der Bauern gegen die neue Schule. 1798 suchte nämlich der Haarlander Bauer am Sonnberg, I. Wallner, mit einigen Konsorten um einen eigenen Schullehrer an und verlangte als solchen den 63 Jahre alten wandernden Winkelschullehrer Jak. Oppeneiger, der bereits den Winter hindurch ihren Kindern Unterricht erteilt hatte. Der Dechant erklärte auf Grund der Berichte der Pfarrvikare von Stuhlfelden und Mittersill, es bestehe zwar keine absolute Notwendigkeit, daselbst eine eigene Schule zu errichten, da die Sonnberger Kinder bis vor einem Jahre die Mittersiller Schule besuchten und im Markte während des Winters angestiftet gewesen seien. Die eigentliche Ursache der Errichtung einer eigenen Schule wäre die Abneigung der Bauern gegen die neue Lehrart; dies gehe deutlich aus der protokollierten Aussage des Oppeneiger hervor, der nur nach dem alten Schlendrian zu unterrichten verstehe, womit die Bauern einverstanden seien, es sogar verlangt hatten. Der Dechant empfahl[26]) trotzdem die Bewilligung der bereits in Gang gebrachten Schule — es wurden 13 Schüler angegeben — einerseits, weil diese für die Kinder des weiten Weges halber, beiläufig zwei Stunden, eine Wohltat wäre, anderseits, weil die Bauern in ihrem Stolz und Starrsinn bei Ablehnung des Gesuches die Kinder doch nicht mehr in die Marktschule schicken würden und diese ohne jeden Unterricht aufwachsen müßten.

Auch Vierthaler hielt es rätlich, das Ansuchen zu gewähren, doch war er gegen die Belassung des Oppeneiger, der zu einem Lehrer nicht tauge, wie das Prüfungsergebnis seitens des Vikars und die Handschrift, die in jeder Hinsicht schlecht sei, beweise. Vierthaler verlangte, daß die Schule von einem Gehilfen des Lehrers in Mittersill besorgt werde, damit die Gleichmäßigkeit des Unterrichtes gewahrt bleibe. „Die Errichtung einer Filialschule auf dem Sonnberg", sagt er in seinem Bericht vom 13. April 1799, „solle kein Beispiel werden, das andere Bauern verleiten könnte, ihre Kinder den ordentlichen Schulen zu entziehen, die Winkelschulen und Präzeptoren zu vermehren, den Unter-

[23]) Von diesem Bescheid wurde auch Vierthaler brevi manu verständigt.
[24]) K. A. Schulfonds-Rechnungsrapular: Es wurden für ihn an Kostgeld und Beihilfe 185 fl bezahlt.
[25]) In Cons. 19. Dez. 1794.
[26]) Bericht v. 28. März 1799.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

richt zu einem bloßen Gegenstande ihrer Laune und des Zufalls zu machen."

Das Konsistorium willfahrte d. d. 6. November 1799 im Einvernehmen mit dem Hofrate der Bitte des I. Wallner und gestattete die Haltung einer Schule auf dem Sonnberg unter Leitung des Lehrers in Mittersill und der Verpflichtung, die Einrichtung des Lehrzimmers zu beschaffen, den Lehrer besser zu entlohnen — er erhielt täglich vier Kreuzer und die Kost am Dienstbotentisch des Haarlander — und den Lehrer in Mittersill für den Entgang des Schulgeldes zu entschädigen.

Zur Entgegennahme dieser Entscheidung für den 31. Dezember l. J. vor den Pfleger gerufen, erklärten die Bauern, den an sie gestellten Forderungen willig nachzukommen, nur könnten sie jetzt, mitten im Winter, Oppeneiger nicht über den Felber-Tauern in seine Heimat in Deffreggen weisen, zumal auch die Schule bereits angefangen habe. Sie baten daher d. d. 3. Jänner 1800 beim Konsistorium um dessen Belassung für diesen Winter. Dechant und Pfleger rieten in ihrem Bericht vom 1. April l. J. von der weiteren Belassung des Winkelschullehrers ab und wiesen auf die Gefahr hin, die mit diesem Beispiel auf andere Gemeinden wirken könnte. Die Zahl der Schüler am Sonnberg sei bereits auf dreißig gestiegen, die der Marktschule dagegen auf vierzig gesunken. Auch die Bedingung der besseren Entlohnung des Lehrers hielten die Bauern nicht ein, in der Absicht, daß sich kein anderes geeignetes Subjekt herbeilasse, um solch niederen Lohn Schule zu halten, und Oppeneiger bleiben könne.

Das Konsistorium entschied denn auch d. d. 16. April 1800, daß es nicht erlaubt werde, den alten Oppeneiger als Schullehrer beizubehalten[27]).

Trotzdem blieb Oppeneiger am Sonnberg — weil die Entscheidung des Konsistoriums nicht nach Mittersill kam, sondern in der Schublade eines Beamten in Salzburg liegen blieb, bis sie nach einigen Jahren dort aufgefunden wurde.

Lehrer Jud wußte durch Geschick und Fleiß das Vertrauen der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung immer mehr zu gewinnen, den Schulbesuch zu heben, die Jugend in und außerhalb der Schule in Zucht und Ordnung zu halten, überhaupt die Marktschule in guten Ruf zu bringen, sodaß Pfleger Koch seine Bemühungen um die Schulverbesserung in Mittersill reichlich belohnt sah.

Am Sonnberg wurde 1875 nach mancherlei Provisorien die Schule Paß Thurn definitiv errichtet und 1892 ein eigenes Schulhaus gebaut.

Seit Erlaß des Hofrats- und Konsistorialbefehles[28]), worin zu tätigem Zusammenwirken der weltlichen und geistlichen Obrigkeit bei der Schulverbesserung auf dem Lande und zu jährlicher Berichterstattung über den Zustand der Schulen aufgefordert wurde, waren zehn Jahre verflossen. Die Ausführung dieser Befehle hatte jedoch nur zum Teile den Absichten der obersten Behörden entsprochen[29]). An den meisten Orten blieb der alte Zustand fortbestehen und nur an wenigen

[27]) K. A. Mittersiller Schulhausbau-Akten.
[28]) D. d. 8. April 1785, bezw. 18. April l. J.
[29]) L. R. A. Hofrats-Generale Nr. 47 bis 49.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

war das Schulwesen mit Eifer und Erfolg betrieben worden. Die Zahl der zur Ausübung des verbesserten Schulunterrichtes befähigten Lehrer war innerhalb der fünf Jahre des Bestehens des Seminars auch noch zu gering, als daß sie eine merkliche Wendung zum Bessern hätte herbeiführen können.

Da nun der Schulkommission sehr daran lag, den Zustand jeder Schule und die Eigenschaften der Lehrer genauer kennenzulernen, erließ das Konsistorium d. d. 16. März 1796 neuerlich ein Generale, in dem die Geistlichkeit zu einer ausführlicheren Beantwortung der vorgelegten Fragen aufgefordert wurde und wobei die Schilderung der „bloßen Mesner", getrennt von jener der Schullehrer, auf besonderen Tabellen vorgelegt werden sollte.

Die Beschreibung der Lehrer und Kantoren sollte folgende Punkte umfassen: Name und Zuname, Heimatland, Grad des Fleißes, Jahr der Anstellung, Einkünfte, gewisse und ungewisse, Fähigkeit und Geschicklichkeit in der Handhabung der verbesserten Methode, Grad der Wertschätzung beim Volke, sittliche Lebensführung, Zahl der schulfähigen Kinder vom 7. bis zum 14. Lebensjahr, Zahl der tatsächlich die Schule besuchenden (im Winter, im Sommer, in der Pfarrschule, in der Filialschule), Ursachen des schwachen Besuches, Gesamtzahl der Seelen im Seelsorgebezirk.

Anlaß zu diesem Konsistorialbefehl dürfte wohl Vierthaler gegeben haben, der in seinem Schulplan (1794)[30]) die Notwendigkeit der genauen Kenntnis des Schulpersonales betont hatte; „denn", sagte er, „den bisher eingesandten Berichten zufolge hätten wir fast lauter gute Schullehrer". In Wirklichkeit waren bis 1795 noch nicht 50 Schulen auf besserem Fuße und wenn Dechant Frauenschuh[31]) die Zahl derselben auf ein Drittel schätzte, so war auch dies zu hoch gegriffen, da das Erzstift, zu dem damals die stark bevölkerte Gegend von Teisendorf, Waging, Tittmoning, Laufen, auch Mühldorf, Windisch-Matrey und das Zillertal gehörte, mehr als 150 Schulen besaß. Vierthaler ging bei seinen Besetzungsvorschlägen nach einem festen Plan vor, sodaß bis 1796 in jedem Gaue, vielen Pfleggerichten und Dekanaten bereits eine oder die andere seminaristisch gebildete oder von ihm geprüfte Lehrkraft untergebracht war. Dabei setzte er sich mit den geistlichen Kirchenadministrationen ins Einvernehmen, um für die Kandidaten eine den Teuerungsverhältnissen entsprechende Besoldung auszumitteln. Versetzungen wurden nur aus Dienstrücksichten vorgenommen; gerne stellte er Anfänger auf Posten, die schon von dem Vorgänger gesichert worden waren. Daß Vierthaler bei diesen Besetzungen die ehemaligen Seminaristen bevorzugte, liegt nahe, da er diese nach ihrem Charakter und Können am besten zu beurteilen wußte; er hat aber dadurch Anlaß zur Unzufriedenheit bei älteren Lehrern ge-

[30]) Kapitel IX: Genauere Kenntnis des auf dem Lande angestellten Schul-Personales. Ldkd. LXII, S. 47.

[31]) Gelegentlich seines Berichtes über Höttl hatte er seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß man zwei Drittel der Lehrer brotlos machen müßte, wenn man die nach alter Methode unterrichtenden entlassen würde. Kons. Arch. l. c.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

geben. Gelegentlich der Besetzung der Schulhalterstelle in Waging[32]) war deshalb der Hofrat dafür, eine zweite Konkursprüfung zu veranstalten, zu der ältere und verdiente Lehrer, die noch auf Beförderung rechneten, ebenfalls einzuladen seien; diese sollten ceteris paribus den jüngeren vorzuziehen sein, da dies ein Mittel wäre, auch die älteren Schullehrer in ihrem Eifer und Fleiß zu beleben[33]). Es meldeten sich sechs Bewerber. Barth. Hitzl, Lehrer in Windisch-Matrey, Franz Zeis von Golling, die seminaristisch gebildeten Lehrer Ant. Flaitz in Radstadt, Jak. Adler in Saalfelden, Ant. Leidl in Trostberg, Andr. Burgschwaiger in Feldkirchen. Auf Grund der Prüfung erkannte die Schulkommission[34]), „daß keiner unfähig sei, der eine in diesem Gegenstande, der andere in einem anderen mehr könne". Sie schlug in erster Linie Hitzl vor; Flaitz sollte nach Matrey, Zeis nach Radstadt gehen; Adler müsse noch in Saalfelden bleiben, um die dortige Schule mehr emporzubringen, für Burgschwaiger wurde eine Gehaltserhöhung von 30 fl beantragt. Die Kommission fand ferner für gut, den Seminaristen Georg Zitterauer als Schulprovisor nach Hofgastein zu bestimmen, damit der bisherige Provisor Korbinian Fellacher nach St. Michael i. L. versetzt werden könne, um dort seinem Vater adjungiert zu werden. Den Seminaristen M. Leymiller bat sich der Vikar in Henndorf aus; nach Golling sollte Ant. Lienbacher kommen. Für Wildbad und Friedorfing fehlte es dermalen noch an Seminaristen, es würde auf diese Orte Bedacht genommen, sobald Seminaristen ausgebildet seien. Diese Vorschläge wurden mittels Signatur d. d. 1. Oktober l. J. an das Hofgericht erstattet, das sich d. d. 16. Oktober l. J. mit den Vorschlägen einverstanden erklärte. Da Hitzl auf den ihm verliehenen Schuldienst zu Waging verzichtete, erfuhr dieser Vorschlag insoferne eine Verschiebung, als Flaitz nach Waging und Zeis nach Radstadt versetzt wurden[35]).

Aus den Verhandlungen mit der Witwe des Lehrers Krugegger in Uttendorf im Pinzgau erfahren wir, welche Anforderungen Vierthaler zur Aufnahme in das Seminar stellte und welche Eigenschaften er von einem Präparandenlehrer voraussetzte.

Die Witwe Krugegger hatte um unentgeltliche Aufnahme eines ihrer Söhne ins Seminar oder um Erlaubnis gebeten, ihn durch den Lehrer J. P. Jud in Mittersill für den Lehrerstand fähig machen zu lassen. Vierthaler stellte zunächst folgende Fragen: Wie alt sind die Söhne? Worin besteht ihre Fähigkeit, können sie fertig, mit Verstand, lesen, sodaß sie das Gelesene auch verstehen? Schreiben sie eine gute Hand? Wie weit haben sie es im Rechnen gebracht? Ist nie eine Klage gegen ihre Aufführung erhoben worden? In Betreff des Antrages, einen der Söhne durch den künftigen Lehrer in Mittersill[35a]) zum Schulamt fähig zu machen, verhielt sich Vierthaler von vornherein ablehnend, „denn", sagt er, „Jud ist ein stiller, moralisch guter und fleißiger Mensch, der

[32]) L. R. A. Hofr.-Prot. pol. 1794, S. 959, 1169, 1305.
[33]) Konkursausschreibung, Salzburg, 3. Juli 1794, Termin 17. d. M. (Wortlaut im Int. Bl., Jahrgang 1794, S. 431.)
[34]) Bericht Vierthalers v. 29. Sept. 1794.
[35]) Kons.-Sign. v. 7. Nov. 1794.
[35a]) Jud war damals (1793/1794) noch im Seminar.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

seine Pflichten als Schullehrer einst gewissenhaft erfüllen und die Kinder mit Nutzen Lesen, Schreiben und Rechnen lehren wird, allein dazu, andere zum Schuldienst tauglich zu machen, hat er kein Talent. Ihm fehlen die Eigenschaften, die meines Erachtens die notwendigsten sind: Gefühl der Kraft, Zuversicht, Entschlossenheit, Gabe der Mitteilung und jener Enthusiasmus, womit man auch andere in Enthusiasmus zu setzen vermag[36])."

Das Konsistorium entschied sich d. d. 25. Mai 1794 für die Aufnahme des Jüngeren, namens Martin, und Vierthaler trug ihm auf, bis zum Beginn des Kurses (November) sich mit seinen Schulschriften etwas bekanntzumachen, damit er nicht ganz leer und unvorbereitet hier erscheine; auch sollte er bei Jud Unterricht im Orgelschlagen nehmen.

Nach Ablauf des Seminarjahres stellte ihm Vierthaler das Zeugnis aus, daß er sich durch Charakter und Betragen vor andern ausgezeichnet und an Wissen soviel erworben habe, daß er die Stelle seines verstorbenen Vaters verdiene. Sie wurde ihm auch d. d. 22. Juli 1795[37]) verliehen.

Man muß staunen, wie es möglich war, Leute von solch elementarer Vorbildung theoretisch und praktisch so zu fördern, daß sie in einem Jahre, ja, in noch kürzerer Zeit, aus dem Seminar als Lehrer entlassen werden konnten. Vierthaler waren indes solch unverbildete, aufnahmsfähige junge Leute lieber als solche mit eingebildetem Wissen. Voraussetzung war freilich, daß die Präparanden vom Lande, die ja meistens schon Kantoren waren, zum mindesten in Musik gut ausgebildet waren, da es für deren Erlernung — nach Vierthalers eigenen Worten — im Seminar „teils an Zeit, teils an wirksamen Anstalten noch fehlte". (25. Mai 1794.) Anderseits ist anzunehmen, daß Vierthaler die Seminaristen mit höherer Bildung, Humanitätsschüler, ehemalige Theologen, Juristen, Philosophen als Korrepetitoren verwendete und die Lehrzeit voll und ganz ausnutzen ließ.

Die Besetzung der Schule in Lofer erfolgte durch Vermittlung des Pflegers Anton von Berchtold-Sonnenburg auf kurzem Wege. Der nach Innsbruck (1794) wandernde Student der Theologie Sebastian Mutzl hatte vor Lofer seine Brieftasche verloren. Er wandte sich an den Pfleger um Rat und Hilfe. Dieser trug ihm an, für den erkrankten Lehrer Schopper in der Schule auszuhelfen und bis zur Beschaffung der Zeugnis-Duplikate auch in seinem Hause die Kinder zu unterrichten. So blieb Mutzl und da Vierthaler über Empfehlung Sonnenburgs sich schon 1795 dahin ausgesprochen hatte, nicht entgegen zu sein, erhielt er nach dem Tode Schoppers den Schuldienst, der ihm lieb geworden war, auf ein Jahr zur Probe verliehen, mit der Verpflichtung, sich in Salzburg einer Prüfung zu unterziehen, da man einem ungeprüften Lehrer den Schuldienst nicht gerne versehen lasse. Nach abgelegter Prüfung erhielt Mutzl d. d. 1. Juli 1796 den Schuldienst in Lofer, einen

[36]) Bericht v. 31. März 1794. In Consistorio am 2. April l. J.

[37]) In derselben Sitzung wurde auch die Aufstellung eines seminaristisch gebildeten Lehrers in Glemm, Friedorfing, Golling und Aigen beschlossen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Posten, überaus anstrengend, da auch der Organistendienst der Marktkirche, der Pfarrkirche St. Martin und der Wallfahrt Kirchental verbunden war. Mutzl versah diesen Dienst bis 1802, wo er, bereits als einer der tüchtigsten Lehrer des Landes bekannt, nach Radstadt übersiedelte.

Sein Name wurde auch in den Streitfall zwischen Vierthaler und dem Dechant Ludw. v. Mayregg zu Taxenbach gezogen. Gelegentlich der Verhandlungen über die Besetzung der Schule in Großarl (1796), wohin Vierthaler den Kantor Zeis von Radstadt, der Dechant von Taxenbach jedoch den Krämer und Kantor Kapeller zu Großarl gesetzt wissen wollte, kam es zu einer Kontroverse zwischen dem Dechant, der in seinem Bericht einen Ausfall auf den modernen Unterricht gemacht hatte, und Vierthaler, der die Vorwürfe scharf zurückwies[38]). Da der Dechant behauptet hatte, daß der Neuschule die Schuld an dem Widerstande bei Aushebung der Rekruten im Zillertale und in Lofer beizumessen sei, wo aus der Schule getretene Buben die schlimmste Rolle gespielt hätten, wurde an den Vikar in St. Martin bei Lofer eine Anfrage gestellt, ob der Unterricht oder der Lebenswandel Mutzls zu diesen Unruhen beigetragen habe. Die Untersuchung ergab ein negatives Resultat.

Im Grunde genommen war jedoch der Dechant über das Ziel des Unterrichtes mit Vierthaler eines Sinnes; er hatte nur, wie Vierthaler in seinem Bericht sagt, irrige Begriffe vom jetzigen Unterricht. „Was er modernen Unterricht nennt, ist nicht modern, das hingegen, was er als das Gegenteil vom modernen aufstellt, ist das Moderne selbst. Auch das Normale des Unterrichtes, wovon der Herr Dechant spricht, kennen wir nicht; wir haben sogar das Wort selbst als stolz, anmaßend und unpassend verworfen; die paar Hundert steifen Lesens- und Schreibregeln kennen wir ebenfalls nicht; wir sind so sehr Feind von allen Regeln, daß wir sie beinahe alle verworfen haben. Wenn es also getadelt sein muß, so verdienen wir eher den entgegengesetzten Vorwurf, daß wir nämlich zu empirisch zu Werke gehen und den ersten Unterricht auf Kosten der Gründlichkeit einfach und leicht gemacht haben." — „Wenn der Herr Dechant weiter bemerkt, richtiger Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen dürfe nicht unterbleiben, aber weiter solle nicht geschritten werden, denn dies nähre eitlen Stolz, mache aufgebläht und Aufgeblasenheit mache frech, so verlange er (Vierthaler) von Landschulen mehr nicht, als daß in denselben außer dem Christentum Lesen, Schreiben, Rechnen nach guter gemeinschaftlicher Methode gelehrt werde. Dieser einfache Schulplan wurde nicht bloß privatim entworfen, sondern auch von hoher Stelle geprüft und gutgeheißen und von Sr. H. F. G. selbst sanktioniert. Wenn der Herr Dechant ferner verlangt, man solle auf geschickten, dem Priester obliegenden Religionsunterricht und sittlich daraus entspringende Bildung der Landjugend dringen, so hat er den von ihm in seinem Schulplan aufgestellten Endzweck des Schulunterrichtes, Erziehung zu Moralität, umschrieben und einer daselbst aufgestellten Forderung,

[38]) K. A. Bericht Vierthalers v. 4. Juni 1796.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Erteilung des Religionsunterrichtes durch einen geistlichen Katecheten, gleicherweise Rechnung getragen[39]). Die Vorwürfe, die der Herr Dechant dem modernen Unterricht macht, können also auch diesen nicht treffen. Es ist ganz das Gegenteil von dem, was der Herr Dechant meint; seine Wirkungen müssen also auch entgegengesetzter Art sein: anstatt die Menschen aufgeblasen, frech und ungehorsam zu machen, müssen sie dieselben bescheiden, sittsam und gehorsam machen.

Wer in unseren Tagen", schließt Vierthaler seinen Bericht, „an dem moralischen und sogar politischen Nutzen eines wohlgeordneten und zweckmäßig eingerichteten Schulwesens noch zweifeln kann, der ist wahrhaftig mit Blindheit geschlagen. Nur durch heilsamen Schulunterricht kann man den unruhigen Geist, der in den Menschen sich regt, bannen, ihn in das Joch des Gehorsams bringen und der Denkart des Volkes eine unschädliche und sogar nützliche Richtung geben. Der Staat muß also auf die Schulen mehr sehen, für guten Unterricht in denselben mehr sorgen und über Schullehrer, ihren Wandel und ihre Grundsätze, mehr als bisher geschehen, wachen[40])."

Konsistorium und Hofrat pflichteten den Ausführungen Vierthalers bei und da „Zeis beim Konkurse sich sehr zu seinem Vorteile ausgezeichnet hatte" und die Tochter des verstorbenen Schullehrers Adler heiraten wollte, wurde er für Großarl, Kaj. Anton Kapeller für Kleinarl und Joh. Dum für Tettenhausen bestimmt[41]).

Gegen diese Entschließung hatte die Gemeinde Großarl Beschwerde erhoben und einige Gemeinde-Ausschüsse übergaben an den Dechant von Taxenbach eine Vorstellung, dahin lautend, daß sie, falls Zeis zum gesagten Dienst gelangen sollte, das Schulhaus verkaufen, dem Lehrer keine Sammlung gestatten und keine Kinder in die Schule schicken wollten. Da der Hofrat diese unanständige Erklärung keineswegs gleichgültig ansehen und ebenso wenig auch der Gemeinde einen mißliebigen Lehrer aufdrängen wollte, so wurde der Landrichter zu Großarl und nach dessen Ablehnung d. d. 29. August 1796 der Pfleger von Werfen beauftragt, die Beschwerdeführer über den Grund ihrer gewagten Vorstellung einzuvernehmen und Bericht zu erstatten.

Nun versuchte die Gemeinde mittels einer Bittschrift ihr Ziel, die Anstellung Kapellers, zu erreichen, und der Hofrat stellte d. d. 18. Okt. l. J. dieses Gesuch dem Konsistorium in einer Gegensignatur mit dem Bemerken zurück, daß man es bei der Interimal-Veranstaltung belassen sollte, der zufolge Kapeller als Provisor belassen und der Adlerschen Witwe von den Erträgnissen ein Angemessenes ausgeworfen werden sollte, womit sich das Konsistorium mit Signatur vom 28. November l. J. einverstanden erklärte[42]). Dabei blieb es. Schade, daß dadurch die Schulverbesserung in einem der größten Seitentäler des Pongaues auf Jahre hinausgeschoben wurde, denn erst 1804 wurde K. A. Kapeller

[39]) Schulplan, l. c. VIII, S. 46: „Ich wünschte," schreibt Vierthaler, „daß das Konsistorium dafür sorgte, daß nach und nach jede Schule im ganzen Lande ihren Katecheten bekäme."

[40]) K. A. Bericht v. 4. Juni 1796.

[41]) Hofratssitzung v. 27. Juni 1796, L. R. A. Pol. Bd. II.

[42]) Zeis kam 1798 als zweiter Lehrer nach Saalfelden und nach Kleinarl war der Seminarist S. Gastl (28. Nov. 1796) gesetzt worden.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

„wegen unordentlichen Lebenswandels und wegen Unfähigkeit zum Schuldienste" seiner Stelle enthoben[43]).

In dem weitabgelegenen Pfleggerichte Ytter gehörte nur das Vikariat Ytter zur erzbischöflich salzburgischen Diözese, die übrigen vier Kuratien: Brixen, Hopfgarten, Kirchberg und Westendorf waren fürstlich-chiemseeisch. Am besten war daselbst die Schule in Hopfgarten unter Leonhard Schwaiger bestellt. Der Pfleger lobt dessen gründliche Kenntnisse und guten Anlagen zum Unterrichten, dessen Fleiß und Rechtschaffenheit. Diese Schule diente daher als Musterschule für Lehramtsbewerber. Die bereits angestellten Lehrer waren 1782 in St. Johann i. T. in der normalischen Lehrart unterwiesen worden, doch übten sie diese, obwohl sie seit 1784 fixen Gehalt bezogen[44]), nur wenig aus, da die Bevölkerung auch hier gegen deren Durchführung war und die Schulräume meistenteils zu klein waren.

Um das Schulwesen in den übrigen Orten des Pfleggerichtes zu heben und die Lehrer zu größerem Fleiße anzuspornen, gab Pfleger Lasser dahin Anregung[45]), die Lehrer zur Anwendung der besseren Methode strenge anzuweisen sowie den fixen Gehalt wieder aufzuheben; vermöglichere Eltern seien zu verhalten, die übliche Gebühr (3 oder 4 Kreuzer) selbst zu entrichten, wogegen das Schulgeld für die Armen und die Leistung der Schulbedürfnisse sowie die Entschädigung der Katecheten für die Feiertagsschulen wegen der Gänge in die Bergschulen aus dem Vermögen der milden Orte bestritten werden sollte.

Obwohl Lehrer Schwaiger der Unterweisung der Kandidaten wegen den Gehalt von 110 fl fortbezog, blieb er nicht lange mehr, denn Vierthaler berichtet[46]), daß 1796 und 1797 der Vikar zu Hopfgarten den Kindern Unterricht erteilte und 1798 Sebastian Jesacher dort Lehrer war, dem 1799 Georg Blaschger folgte.

In seinem Schulplan[47]) hatte Vierthaler auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die in sittlicher Hinsicht aus der Anstellung zu junger Leute als Lehrer und Leiter einer Schule entstehen könnten. Er stellt u. a. die Forderung auf, die Lehrer öfter und unvermutet zu visitieren, ihnen das Heiraten nicht zu erschweren und sie aber auch instand zu setzen, eine Frau zu ernähren. Man möge Vorkehrungen treffen, denn es sei schon zu spät, wenn sich auch nur ein einziger Fall ereigne. Und als im nächsten Jahre[48]) der Kantor von Wildbad sich eines sittlichen Deliktes schuldig machte und flüchtig ging, erließ das Kon-

[43]) Für ihn kam Korbinian Fellacher von Gnigl (Dekr. v. 3. Juni 1804) nach Großarl. Aus dem Kontraste, der sich zwischen diesem und seinem Vorgänger offenbarte, konnte sich „die etwas verwahrloste Gemeine" überzeugen, daß eine gute Schule eine wahre Wohltat sei. Gleichzeitig wurden Einleitungen wegen des Baues eines Schul- und Mesnerhauses zu Großarl getroffen. L. R. A. Min.-Dep. II, 61, 2.

[44]) Der jährliche Beitrag für Besoldung und Schulbedürfnisse, einschließlich der Preise bei Prüfungen, belief sich auf 665 fl; für Abhaltung der Feiertagsschule erhielt jeder Lehrer überdies jedesmal 12 Kreuzer.

[45]) Ldrg. Hofrats-Generale Nr. 47.

[46]) Salzburger Literatur-Zeitung von 1802, Heft 11, S. 87.

[47]) l. c. S. 47.

[48]) Mitteilung aus Taxenbach d. d. 13. Feb. 1795. Nach Wildbad wurde Georg Zitterauer von Hofgastein übersetzt; 15. Feb. l. J.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

sistorium d. d. 25. Februar 1795 einen Erlaß an die Dechante und Pfleger, es sollten annehmbare Vorschläge anher eingeschickt werden, wie die Kantoren zu besseren Einkünften und möglicher Verehelichung befördert werden könnten und ob nicht die Institution der Kantoren aufgehoben werden sollte. Auch an Vierthaler wurde eine Abschrift dieses Erlasses gerichtet.

Aus den eingegangenen Berichten war zu entnehmen, daß die Lokalobrigkeiten nicht überall in den Geist der Verordnung eingedrungen waren, da u. a. in St. Michael gegenteilig bemerkt wurde, daß Kantor Fellacher erst 22 Jahre alt sei, die Verehelichung daher nicht notwendig wäre. Das Konsistorium forderte nun in einer Note vom 8. April 1795 von Dechant und Pfleger wegen besserer Gehaltsbezüge Fellachers entsprechende Vorschläge. Und in Saalfelden fragte das Konsistorium an, ob nicht Bürgerschaft und Bauern im Falle des Ablebens eines Kantors für die Witwe und die Kinder sorgen würden, da 60 bis 70 fl, die dort aus der Dekanalkasse zugesichert wurden, nicht hinreichen würden. Vierthaler hielt es bei alldem für wichtiger, die Lehrer zu verhalten, durch nutzbringenden Unterricht den Besuch der Schulen zu heben und damit ihre Einkünfte zu vermehren.

Fortgang der Schulverbesserung. Prüfungsberichte.

Inwieweit die Schulverbesserung in Aufnahme stand, zeigten unter anderem die von Zeit zu Zeit bei den Behörden einlaufenden Berichte über abgehaltene Prüfungen. So war in Hallein an der Hofschule unter dem Lehrer I. B. Pichler und seinem Sohne Leo im September 1785 die erste öffentliche Prüfung veranstaltet und seitdem jedes Jahr eine, auch zwei Prüfungen abgehalten worden, sodaß am 5. Oktober 1796 schon die 13. Hofschulprüfung unter Leo Pichler stattfand[49]). Das Interesse für die Schlußprüfungen, das dem Bericht des Landrichters Köllnberger zufolge selbst bei Magistratspersonen gering war, zu fördern, wurde, dem Vorbild der Hauptschule in Salzburg nacheifernd, mit den Prüfungen die Aufführung von Theaterstücken verbunden. Am Prüfungstage (17. Juni 1793) wurde im Rathause die Kinderkomödie „Die Freunde oder das Vogelschießen" aufgeführt, der am 31. August 1794 „Der Abschied" und „Ein kleiner Familienzwist oder gute Kinder machen zuweilen auch gute Eltern" und am 5. Oktober 1796 „Die Friedensfeier oder die unvermutete Wiederkunft" folgte. Aus Anlaß der Einweihung der Halleiner Pfarrkirche durch den Fürstbischof von Chiemsee, Christoph Graf Zeil, wurde am 25. Mai 1800 von den Hofschulkindern die Komödie „Das Kirchweihfest oder die zwei Schullehrer in einem Dorfe", Singspiel in drei Aufzügen, aufgeführt, wofür sie vom Bischof belobt und mit vier neuen Salzburger Talern zu einer Schülerbelustigung beschenkt wurden. Von 1804 an wurden zur An-

[49]) H. F. Wagner. Beiträge zur Geschichte des Salzburger Schulwesens, l. c. 1889. Leo Pichler war 1777, August und September, von Neukomm in der verbesserten Lehrart unterwiesen worden; sein Sohn Josef war Schüler Vierthalers und Gehilfe seines Vaters.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

schaffung von Schulprämien aus der Dekanatskasse jährlich 8 fl bewilligt[50]).

Obwohl der Befehl zur Abhaltung von Prüfungen erst 1788 erlassen worden war, fand in Altenmarkt am 6. Mai 1790 bereits die sechste Schulprüfung, und zwar diesmal im neuerbauten Schulhause statt. Als Lehrer wirkte dort Matthias Eckschlager, ein lernbegieriger Mann, der später noch an einem mehrmonatlichen Kurs bei Vierthaler teilnahm. Die treibende Kraft war hier Dechant J. A. Rieger, der auch in den nächsten Jahren im Verein mit dem Pfleger von Radstadt für fleißigen Schulbesuch sorgte. Auch Radstadt selbst blieb nicht zurück, seitdem Alois Bock, der bei Eckschlager praktiziert hatte, seinem Vater an die Seite gegeben war. Noch mehr in Aufschwung kam die Schule in Radstadt, als Ant. Flaitz und nach ihm Franz Zeis als Kantoren dort wirkten. Zur besten Schule des Landes wurde sie von 1802 an unter Seb. Mutzl, der auch eine Vorbereitungsschule für Präparanden damit verband.

Teisendorf und Abtenau konnten 1790 bereits die dritte Prüfung halten, in Rauris war zum zweitenmal Prüfung, ebenso in Kestendorf[51]), auch in St. Nikola (Oberndorf) und Lofer waren schon Prüfungen gehalten worden; 1791 ist zum erstenmal die Veranstaltung einer Prüfung in Werfen, Mariapfarr, Tamsweg, Talgau, Mühldorf und Nußdorf gemeldet und 1792 stellte sich Waging, Berndorf, Gnigl und Tittmoning (Stift- und Stadtschule) in die Reihe der besseren Schulen; die Prüfungen wurden durch die Anwesenheit geistlicher und weltlicher Vertreter zu erhöhter Bedeutung gebracht; Schulfreunde, wie Graf Spaur und Graf Arco, beschenkten die Kinder in Gnigl, Pfleger Graf Überacker belobte Katecheten und Lehrer in Tittmoning und ermunterte die Schüler zu fernerem Fleiße. Die Hebung der Schule in Berndorf war dem Kooperator Wiesenegger zu danken, der täglich zweimal die Schule besuchte und dabei in allen Gegenständen unterrichtete; auch Lehrer Rauch gewann durch ihn an Bildung. Die Zahl der Schüler war deshalb von 17 auf 104 gestiegen, sogar aus dem Innviertel kamen Kinder dahin. Im nächsten Jahre wurde der Seminarist Josef Schwaiger als Kantor nach Berndorf geschickt. Auch 1793 liefen gute Nachrichten ein. Den Anfang machte wieder Altenmarkt am 21. März mit 106 Schülern, es folgte Radstadt am 1. April mit 69, Kestendorf (25. März) mit 57, Tamsweg am 2. April mit 70 Kindern. Auch die Prüfung in Waging (7. Juni) und Gnigl (11. Juni) fiel wieder zur allgemeinen Zufriedenheit aus; ebenso die erste Prüfung in Golling am 16. September.

---

[50]) Nicht so günstig lagen die Verhältnisse für die Stadtschule, die nicht einmal, wie die Fürstenschule in einem Hofhause, ein ständiges Quartier hatte und sehr oft wandern mußte. Nach dem Tode des letzten Stadtschulmeisters Leopold Vogl wurde sie (1809) mit der Fürstenschule vereinigt und der Schulgehilfe Jos. Pichler als wirklicher Lehrer angestellt. H. F. Wagner l. c. 1811 wurden in Salinengebäuden drei Schulzimmer hergestellt. Die drei Lehrer bezogen an Gehalt zusammen 800 fl L. R. A. Kreis-Stiftg.-Administration Nr. 78.

[51]) Lehrer war Lukas Schmid, der sich selbst gebildet, von Vierthaler geprüft und hinlänglich fähig erklärt worden war. Ldrg. Hofrats-Prot. 1794, S. 1141.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Nun liefen auch Nachrichten aus dem Pinzgau ein, die um so erfreulicher waren, als sie ein Beweis dafür waren, daß das Schulwesen überall gedeiht, wo die Seelsorger das Vertrauen ihrer Gemeinde besitzen und tätige Aufsicht über die Schulen unter ihre Pastoralpflichten rechnen. So wurde am 14. April l. J. Prüfung in Piesendorf abgehalten, die erste dieser Art im Oberpinzgau. Der Zudrang war so groß, daß das Schulzimmer die Menge der Besucher nicht fassen konnte, weshalb manche Eltern am Fenster horchten. Die Schülerzahl war von 20 auf 68 gestiegen. In Taxenbach war die erste Prüfung am 3. Mai l. J., sie verlief ebenso günstig wie die in Rauris, die dort bereits die fünfte Prüfung war.

Gegen Ende des Jahres lief eine Nachricht über die Prüfung an der neuerrichteten Hauptschule in Berchtesgaden ein, die darum unser Interesse in Anspruch nehmen darf, weil Propst Konrad, angeregt durch die Schulverbesserung in Salzburg, auch das Schulwesen im Ländchen heben wollte[52]). Die Prüfung war am 4. November l. J. von dem Lehrer Alois Mader, der in Würzburg gebildet worden war, im Beisein des Propstes im Pfleghause mit 107 Kindern abgehalten worden, wobei den Anwesenden die neue Syllabierungsart besonders auffiel; im nächsten Jahre wurden auch die Arbeiten der Industrieanstalt ausgestellt.

1794 werden aus dem Pinzgau wieder zwei Erstlingsprüfungen gemeldet, zu Alm (30. März) und Leogang (27. April); die zu Alm war von dem Pfleger zu Saalfelden und dem Gerichtspraktikanten Jos. Felner, Herrn von Lürzer sowie anderen Kinderfreunden besucht. Auch in Grödig und Siezenheim war man mit der Schulverbesserung so weit gekommen, eine Prüfung zu halten, die den Beifall der Anwesenden, auch der Besucher aus der Stadt, gewann. Den Chorherren von St. Zeno, die mit Klugheit ans Werk gingen und die Vorurteile der Gemeinde zu zerstreuen wußten, gebührt das Verdienst, das Schulwesen in Salzburgisch Gmain gefördert zu haben. Am Ostermontag, den 3. Mai, war im Gotteshause daselbst die erste Prüfung, zu der offizielle Vertreter und Jugendfreunde, auch aus Bayern, unter anderen der Pflegskommissär Frh. von Wildenau, erschienen waren. Alle Fragen, die von den Anwesenden aufgeworfen wurden, beantworteten die Schüler, deren Zahl von 15 auf 50 angewachsen war, mit vielem Anstand und unerwarteter Leichtigkeit. Das Konsistorium erteilte dem Vikar Gröller, dem Katecheten Trauner, Chorherrn zu St. Zeno, und dem Lehrer Mat. Winkler wegen des bezeigten Eifers zur Aufnahme der dortigen Schule die Belobung[53]). Die erste Prüfung in Hofgastein (1. April) war durch die reiche Beschenkung der Schüler ein schönes Kinderfest geworden. Gegen 300 Zuhörer, darunter der Landrichter, die Vikare von Wildbad und Böckstein, waren anwesend. Schulprovisor war einer der tüchtigsten Schüler Vierthalers, Korbinian Fellacher. Beteilt wurden 90 Kinder. Die Eltern dankten den Katecheten und dem Lehrer, denn sie hatten einsehen gelernt, daß durch den gemeinschaftlichen Unterricht die Kinder an Kenntnissen und Sitten zugleich zugenommen haben.

[52]) Die eigentliche Organisierung erfolgte erst unter der kf. salzb. Regierung.

[53]) Kons. Arch. Exp. Prot. ex 1794.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Auch aus den meisten Orten, in denen in den vorhergehenden Jahren Prüfungen abgehalten worden waren, liefen günstige Nachrichten ein.

Den guten Fortgang des Schulwesens auf dem Lande erweisen auch die Berichte aus dem Jahre 1795; man gewinnt daraus die Überzeugung, daß der Gegner immer weniger und der Förderer immer mehr werden. Neben der Freude, die den Kindern durch die Prüfungen bereitet wurde, erkannten auch die Eltern, daß der Staat ihre Kinder der Aufmerksamkeit und Aufsicht wert halte. Manch gutes Wort, von Geistlichen und Amtspersonen gesprochen, fiel in offene und empfängliche Herzen, manch wichtige Erziehungsgrundsätze wurden dabei ins Volk getragen. Lehrer und Katecheten wurden durch die Erfolge ermuntert, in ihrem Eifer fortzufahren; durch das Zusammenwirken der weltlichen und geistlichen Obrigkeit kamen überdies Ordnung und System in den Betrieb dieses bisher gering geachteten Zweiges der Kirchen- und Staatspolizei. Die Gegner erkannten, daß sich das Werk der Schulverbesserung nicht mehr aufhalten lasse.

Von den 18 Prüfungen, über die im Jahre 1795 namentlich berichtet wird, entfallen Erstlingsprüfungen auf Kleinarl (Joh. Dum), Embach und Straßwalchen (Jos. Mayburger); auch in Kuchl war es den Bemühungen des Pfarrers gelungen, am 28. März die erste Schulprüfung zustandezubringen, die für die Zukunft noch schönere Früchte versprach. Aus Tittmoning wird gemeldet, daß am 22. Oktober nach der Prüfung an der Stadtschule (Phil. Schmidhuber), bei der auch aus Salzburger Landesgeschichte und aus Naturgeschichte Fragen gestellt wurden, die beiden Lustspiele von Weiße: „Die Milchschwestern" und „Die Nascherey" mit Beifall aufgeführt wurden.

Wie die Schulverbesserung und die Prüfungen der Hauptstadt auf Berchtesgaden[54]), die in Gmain auf Reichenhall vorbildlich wirkten, so blieben die Veranstaltungen der Schulen in Waging, Teisendorf, Tittmoning und Mühldorf nicht ohne günstigen Einfluß auf die angrenzenden Orte in Bayern. Dort bestand damals noch kein Schullehrer-Seminar, überhaupt war das Schulwesen noch sehr rückständig. Obwohl sich die Regierung mit dem Schulbesuche von Allerheiligen bis Georgi täglich und einer Stunde an Sonn- und Feiertagen auf dem Lande begnügte, so wurde selbst diese geringe Forderung nicht befolgt; daher sah sich der Kurfürst Karl Theodor d. d. 3. Jänner 1795 veranlaßt, eine Generalverordnung mit Bezug auf die Residenzstadt, die Städte und Märkte sowie für das Land zu erlassen, worin zunächst die früheren Verordnungen von 1770 und 1771 erneuert und gegen Übertretungen strenge Strafen angeordnet wurden.

Daß selbst die Kriegsunruhen den Fortgang des Schulwesens nicht hemmen konnten, beweisen die vielen Nachrichten über die im Jahre 1796 abgehaltenen Prüfungen. Am Ostermontag war wieder auf der Salzburger Gmain Prüfung und am 6. April in Piesendorf, wo Dechant Frauenschuh die Schulverbesserung dadurch kräftig unterstützte, daß er bei jeder Gelegenheit gegen die noch hin und wieder sich bemerkbar machenden Vorurteile sein gewichtiges Wort geltend machte. Sehr ver-

[54]) Int. Blatt v. J. 1793, St. I.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

dient machten sich auch die Katecheten Hendler und nach ihm Widder, die die schöne Handlung vorbereitet hatten. Aus dem Zillertale langte die Nachricht ein, daß die erste Prüfung in Hart bereits am 29. März gehalten worden war, deren guter Erfolg lediglich dem Hilfspriester Jos. Perger zu danken war. Ein Beleg für die Behauptung Vierthalers, daß es schon eine beträchtliche Zahl von Priestern gibt, die eine Freude daran finden, nicht bloß Katecheten an einer Schule, sondern auch Pädagogen zu machen[55]). In Radstadt und Altenmarkt nahm das Schulwesen einen steten Verlauf; davon überzeugte sich die geistliche und weltliche Obrigkeit bei den Prüfungen daselbst. Guten Erfolg wiesen auch die Schulen in Siezenheim und Grödig auf. In Arnsdorf und Oberehing wurde zum erstenmal Prüfung gehalten. In den zuletzt genannten sechs Orten betrug die Schülerzahl 468, vor zehn Jahren zählte man nicht 160 Kinder und an einigen Orten war überhaupt noch keine Schule gewesen. Ähnlich günstige Berichte langten aus Rauris, Embach, Taxenbach, Hallein, Waging, Kestendorf, Talgau und Berndorf ein; auch in Henndorf war man noch vor Schluß des Jahres so weit gekommen, die Kinder von Lehrer Matthias Leymiller zum erstenmal öffentlich prüfen zu lassen.

Wie alljährlich wurden auch 1797 die an das Konsistorium eingesandten Berichte Vierthaler übermittelt, „damit er die Einrückung in die Zeitung besorge"; doch ist im Intelligenz-Blatte von 1797 nicht ein Prüfungsbericht veröffentlicht worden. Da auch in den nächsten Jahren nur einige Prüfungen ausführlich geschildert wurden, so dürfte seitens der Landbehörden dagegen Einwendung erhoben worden sein, denn die Schulverbesserung auf dem Lande, wenn sie sich auch unaufhaltsam durchsetzte, konnte noch nicht jedes äußeren Mittels entbehren und eines der wichtigsten waren die Prüfungen. Wenn Vierthaler dieselben für unnötig und deren Relationen in den Zeitungen als „braver Pädagogen" unwürdig erklärte, so setzte er sich ins Unrecht. Denn einesteils hielt er an der Hauptschule jährlich Prüfungen und besuchte die der Ursulinenschule regelmäßig, andernteils waren in den bisher veröffentlichten Berichten in erster Linie die Veranstalter, geistliche und weltliche Obrigkeit, sodann die Katecheten namentlich hervorgehoben, Lehrer dagegen sehr selten, meist gar nicht erwähnt[56]). Man konnte daher von ihnen nicht sagen, daß sie sich in einer so wichtigen Sache dem Verdachte aussetzten, als wäre ihnen mehr um das Lob als um ihre Pflichten zu tun. Daß auch nicht Raummangel die Ursache des Fehlens der Berichte war, dafür bürgt der Name des Redakteurs Lorenz Hübner, eines so überzeugten Verfechters der Schulverbesserung, daß er immer die Spalten seiner Zeitungen für diese Berichte offen gehalten hätte. Erst im Jahre 1798 erschien wieder ein längerer Bericht über die Prüfung in Tamsweg vom 26. Juli; sie wird als die fünfte gezählt, wo Lehrer Franz Anton Leidl in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit das Zutrauen von Eltern und Kindern derart erworben hatte, daß sich die Schülerzahl um die Hälfte (75 Schüler) vermehrt hatte.

[55]) Bericht v. 21. Dezember 1797.

[56]) Namen der Lehrer wurden aus den Akten festgestellt und in Klammer beigesetzt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Nach der Religionsprüfung waren von „unparteiischen Fremden und benachbarten Lehrern" Fragen und Aufgaben gestellt worden, die rasch und richtig gelöst wurden. „Alles wetteiferte zum Nutzen der Kleinen"; der Katechet besuchte täglich zweimal, der Archidiakonalkommissär wöchentlich einmal die Schule, letzterer hatte dem Lehrer aus eigenem eine Zulage ausgeworfen und auch die Prämien bestritten. Der Zulauf des Volkes zu dieser Prüfung war größer als jemals gewesen. Am 6. September l. J. wurde in der Stadt Mühldorf von dem neuangestellten Lehrer (Franz Gries) daselbst die erste[57]) öffentliche Prüfung gehalten, die sehr gut besucht war und einen schönen Verlauf nahm. Aus St. Michael i. L. wird gemeldet, daß die erste Prüfung nach Eröffnung des neuen Schulhauses am 28. Oktober stattfand, wobei die Wohltätigkeit des Pflegers Egyd Khünberger und sein Interesse für den Schulunterricht hervorgehoben werden; als Lehrer wirkte dort Michael Fellacher; die Prüfung dauerte 5 Stunden! Eine Prüfung unter freiem Himmel wird aus Br(andberg) im Zillertal gemeldet, die erste seit Menschengedenken; sie schloß am 11. November die Sommerschule. Geistliche und weltliche Obrigkeit sowie die Zuschauer waren sehr befriedigt, die Kinder zeigten sittliche Bildung. Es war ein schöner, heiterer Tag; „die hohen Keesköpfe rings umher funkelten und schienen sich mitzufreuen über das nie gesehene Schauspiel".

Fortbildungsschulwesen und weitere Berichte.

Angeregt durch einen Aufsatz[58]) über das Wirken des Markgrafen Karl Friedrich von Baden und dessen Verdienste um das Schulwesen, unter dem insbesondere die erste Sonn- und Feiertagsschule in der Pforzheimer Diözese 1755 errichtet worden war, erließ der Lehrer jenseits der Brücke, Johann Sabernigg, einen Aufruf[59]) zur Teilnahme an einer Sonn- und Feiertagsschule in seiner Schulstube. Er schilderte die traurige Lage junger Leute, die nicht imstande seien, einen Brief zu schreiben oder ein gutes Buch mit Nutzen zu lesen, und erbot sich, zur Wiederholung und Erlernung des Lesens, Schreibens und Rechnens gegen geringe Entschädigung an Sonn- und Feiertagen von 1 bis 3 Uhr Unterricht zu erteilen.

Es ist dies die erste Nachricht über Veranstaltung einer Feiertagsschule in der Hauptstadt[60]); auf dem Lande waren von Schülern Vierthalers bereits an mehreren Orten, auch von Geistlichen, solche Schulen abgehalten worden[61]).

1799 wird zum erstenmal in den Prüfungsberichten von Niedernsill und Piesendorf das Bestehen von Feiertagsschulen erwähnt; ebenso wird in dem Berichte über die Prüfung in Lofer, die am 23. August l. J. stattfand, lobend hervorgehoben, daß der Lehrer (Seb. Mutzl) „in diesem

[57]) Eine erste Prüfung war schon 1791 gemeldet worden.
[58]) Int. Bl. 1797, St. IX.
[59]) Int. Bl. 1798, St. XXVIII.
[60]) Viel Zuspruch scheint Sabernigg nicht gehabt zu haben. Mehr Glück hatte auch hierin sein Nachfolger Franz Gries.
[61]) Karl Wagner. Zur Geschichte des Wiederholungsunterrichtes in Salzburg. Salzburger Lehrerblatt. 3. Jahrgang 1921, 9. und 10. Folge.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Sommer die Sonn- und Feiertagsschule zustande brachte". Der ausführliche Bericht stammt von Joh. Kasp. Stephan, Koadjutor in St. Martin bei Lofer, der ebenfalls an der Bildung der Kinder und der größeren Jugend in der Werktags- und Feiertagsschule emsig mitarbeitete. Noch umfassender war dessen Tätigkeit auf seinem nächsten Posten, in Niedernsill (1800), wo er auch die Schule gar oft allein besorgte. In seine Feiertagsschule kamen nicht nur schulentlassene Jungen, sondern auch Männer, Weiber, Knechte und Mägde. Lesen, Schreiben, Rechnen, im Kopfe und an der Tafel, Erklärung der Evangelien, Gesundheitslehre, Kenntnis der Giftpflanzen waren dabei die vorzüglichsten Lehrgegenstände. Auch in Golling (bis 1802) und Waging (bis 1804) nahm er sich der Schule eifrig an und war nicht nur Katechet, sondern freiwilliger Gehilfe des Lehrers in der Wochen- und Feiertagsschule. Dieser Neigung blieb Stephan auch als Professor in Bamberg treu und unterrichtete an der Sonn- und Feiertagsschule für Lehrjungen und Handwerksgesellen in den Jahren von 1807 bis 1809[62]).

Allgemein wird in dieser Zeit wirtschaftlichen Niederganges des Vaterlandes das Interesse auf die Industrieschulen gelenkt und zu deren Errichtung aufgefordert; damit sollte der steigenden Armut der niederen Volksklasse, dem sichtbaren Zurücktreten jeder Art Kultur und Sittlichkeit gesteuert werden[63]). Die Anregung zur Verbindung der Volksschule mit dem Industrieunterricht gab Kindermann, seit 1775 Oberaufseher des deutschen Schulwesens in Böhmen, der Mädchen und Knaben in Spinnen, Seidenkultur, Obstbaum- und Bienenzucht unterweisen ließ. Obwohl Kindermann die Idee dazu bei einem Besuche der Franckeschen Stiftung in Halle aufnahm, brachte er dieselbe ein Jahrzehnt früher, als in Deutschland der Gedanke daran erwachte, zur Ausführung. Einen Überblick über die Ausbreitung derselben bringt das Intelligenzblatt vom Jahre 1801[64]); darnach geschah die erste Vereinigung der Lehr- und Arbeitsklassen in Böhmen im Jahre 1780, 1789 folgte Würzburg, 1793 Preußisch-Schlesien (auf dem Elbing vor Breslau), dann erst werden Berlin und andere Städte und Länder, darunter auch das Hochstift Salzburg genannt. Dieses ist jedoch früher einzureihen, denn abgesehen von der Ursulinenschule, wo seit Errichtung des Klosters (1695) neben den Schulgegenständen die Mädchen auch in Handarbeit unterwiesen wurden, hatte Aloisia Schilling von 1781 an die Mädchen in der Garnisonsschule Arbeitsunterricht erteilt und in den Waisenhäusern wurde von Mädchen und Knaben gestrickt. An der Hauptschule ist nachweisbar[65]) seit April 1786 Unterricht in Nähen, Stricken und Spinnen (mit der Spindel) durch die Lehrmeisterinnen Kordula Neukomm und Franziska Pfeifner erteilt worden; im nächsten Jahre waren die Arbeiten bei der Prüfung zur Ansicht ausgestellt. Auch im Bistum

[62]) H. F. Wagner l. c. 1878, Nr. 4. Stephan starb als Kustos der k. k. Lyzeums-Bibliothek zu Salzburg, 1832.

[63]) Aufklärende Artikel erschienen im Intelligenzblatte von 1798 und 1799.

[64]) Prüfungsbericht vom 15. Oktober 1801.

[65]) K. A. Rechnungsrapular des Schulfondes. Es wurde den Arbeitslehrerinnen für den Unterricht an 16 arme Mädchen monatlich 3 fl 28 kr. angewiesen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Freising gab Normalschuldirektor Franz Baumhackl schon 1785 Anregung zum Ausbau des Handarbeitsunterrichtes und empfahl 1789 die Anstellung einer Frau als Arbeitslehrerin, die neben anderen Industriearbeiten Mädchen in der Kunst, Niederländer Spitzen zu verfertigen, unterweisen wollte, wovon man sich großen wirtschaftlichen Nutzen versprach. (Dr. Schlecht, Wissenschaftliche St. Korbinian-Jubiläums-Festgabe, S. 471 und 475, München 1924.)

Nach dem Plane Kindermanns sollten nicht bloß Mädchen, sondern auch Knaben zu Arbeitsamkeit und Sparsamkeit angehalten und in Industrieschulen für das Leben vorbereitet werden. In diesem Sinne war auch die preußische Zirkularnote vom 31. August 1799, den Unterricht in den Garnisonsschulen betreffend, gehalten, worin der Nutzen derselben als unvollkommen erklärt wird, wenn nicht zugleich Industrieschulen damit verbunden würden. „Statt den Unterricht", sagt darin König Friedrich Wilhelm, „auf allgemeine Länderkunde, mathematische Geographie, Weltgeschichte, Statistik, Verhältnis der Staaten gegen einander, auf ihre Handelsbilanzen auszudehnen, ist es besser, wenn der Knabe die dazu nötige Zeit in der Industrieschule zubringt und sich dort etwas Geld erwirbt, womit er den Eltern seinen Unterhalt erleichtert und seine Fertigkeit in nützlichen Handarbeiten vermehrt[66])."

Dieses Zirkular, ganz dem Utilitätsprinzip huldigend, veranlaßt uns, einen Blick auf die Salzburger Garnisonsschulen zu richten, in denen die Zweiteilung, Unterricht und Arbeit, ein Gebot der Notwendigkeit gewesen war, um bei der großen Zahl der Soldatenkinder in den Kasernen (Türnitz) der Stadt und auf der Burg die Ordnung aufrechthalten zu können. Anfangs stand die körperliche Beschäftigung im Vordergrunde, indem vor- und nachmittag nur je eine Stunde für Unterricht, die übrige Zeit zur Handarbeit bestimmt war. Da die geistige Entwicklung dabei zu kurz kam, wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts der Unterricht auf den Vormittag, die Arbeit auf den Nachmittag verlegt. Im weiteren Verlaufe, als Auditor Wohlfahrtstädter die Leitung der militärischen Schulen innehatte, wurde die Schulbildung mehr berücksichtigt und der Unterricht auf Vormittag, 7 bis 10 Uhr, und Nachmittag, 12 bis 3 Uhr, ausgedehnt. Auch die Zahl der Schulgegenstände wurde nach Einführung der verbesserten Lehrart vermehrt und ein Lehrplan aufgestellt, demzufolge die Kinder „vordersamst" in Religion, deren Endzweck als praktisch-moralische Jugendbildung angesehen wurde, ferner in Lesen, Schreiben, Schön-

---

[66]) I. B. 1799, St. XLVII. Im Potsdamer Waisenhause ging man hierin zu weit; dort wurden nur zwei bis drei Stunden des Tages für den Unterricht verwendet, die übrige Zeit wurde zu Wollspinnen und Seidenzucht benützt. Im Wiener Waisenhause dagegen wurde wieder mehr Zeit dem Unterrichte eingeräumt; da wurde außer Lesen, Schreiben, Rechnen, noch Geographie, Feldmeßkunst, Baukunst, Lateinschreiben, Ministrieren und Musik gelehrt. „Freimütige Beurteilung der österreichischen Normalschulen" (1783). Im Freising'schen Waisenhause war Spinnen allein Arbeitsgegenstand für Knaben und Mädchen. Baumhackl widerriet (1788) diese Beschäftigung als zu einseitig und empfahl für Mädchen: Nähen, Spinnen, Stricken, Kochen und die übrige Hausarbeit. l. c. S. 875.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

schreiben, Rechtschreiben, Rechnen, auch in Geographie und Meßkunst, Mechanik unterwiesen werden sollten[67]). Für Arithmetik, Mechanik und Geographie verfaßte Wohlfahrtstädter passende Lehrbücher; 1785 prüfte er selbst in diesen Gegenständen, wobei er auf „gute Mund- und Redensart" Wert legte. Dabei wurde jedoch die Arbeit nicht außeracht gelassen, galt es ja damit, die Kinder vor Müßiggang zu bewahren und sie zum selbständigen Lebenserwerb vorzubereiten. Für die Knabenarbeit waren in der neuen Türnitz die notwendigen Einrichtungen geschaffen und zur Ausbildung der Zöglinge Handwerksmeister berufen worden; für die Mädchen war eine Lehrmeisterin (Aloisia Schilling) zum Unterrichte in Nähen, Stricken und Spinnen bestellt. Als mit November 1790 die militärischen Schulen in der Stadt aufgehoben worden waren, wurden die Schüler und die Lehrer der Hauptschule zugewiesen[68]); die Soldatenkinder mußten dort unentgeltlich unterrichtet, die Mädchen überdies in Handarbeiten unterwiesen werden. Die letzte Prüfung in den Garnisonsschulen der Stadt war 1789 abgehalten worden; auf Hohensalzburg bestand die Schule weiter fort, bis sie unter der bayrischen Herrschaft (1811) aufgehoben wurde. Die Idee der Handwerksarbeit der Knaben lebte, wenn auch in anderer Form, nach einiger Zeit im Waisenhause wieder auf[69]).

1799 war der Krieg mit Frankreich zum zweitenmal ausgebrochen und diesmal mußte Salzburg den Franzosen die Tore öffnen, 15. Dez. 1800. Obwohl die Furcht vor dem Feinde[70]) einerseits und gewinnbringende Geschäfte anderseits nun wieder die Aufmerksamkeit vieler Menschen von ihrem Berufe ablenkte, walteten die Schulmänner im Verein mit den Katecheten in Stadt und Land mit Eifer ihres Amtes. Beweise hievon lieferten die Prüfungen zu Hart im Zillertale, zu Saalfelden, Altenmarkt, Radstadt, Großarl, Rauris, Taxenbach und zu Gmain. Man zählte an den erwähnten Orten mehr als 800 Kinder. Auffallen dürfte es, daß aus dem Bezirke Neumarkt bisher nur von Kestendorf ab und zu Nachrichten über Prüfungen einlangten, nie über Seekirchen und Neumarkt und daß nur einmal über Henndorf berichtet werden konnte. An den zuletzt genannten Orten waren alte Lehrer, von denen Pfleger von Pichl gesagt hatte, daß sie von der neuen Art selbst keinen Begriff hätten und auch in der alten unwissend seien, sodaß sie seit vielen Jahren in der ganzen Gegend Unwissenheit verbreiteten und sich bezahlen ließen. 1794 (Oktober) war es dem Betreiben des Vikars in Henndorf gelungen, dem alten Stockinger den Seminaristen Leymiller als Kantor zu adjungieren, den Leidl ablöste

[67]) Anton Behacker: Die militärischen Volksschulen in Salzburg. Salzburg 1918; Heimat, Nr. 30 f.

[68]) Karl Wagner l. c. I. T., Bd. LV, S. 214.

[69]) In der Gegenwart, Min.-Verordnung v. 13. IX. 1920, wurde der Plan der Handarbeit wieder aufgenommen, nachdem der Versuch, den Handfertigkeitsunterricht als Schulgegenstand für Knaben (Min.-Verordnung v. 21. Sept. 1896) einzuführen, gescheitert war.

[70]) Schon während des ersten Koalitionskrieges hatte das Konsistorium ein Generale erlassen, demzufolge der gesamten Geistlichkeit, den Schullehrern, milden Orts-Verwaltern u. a. verboten wurde, daß sich keiner, wenn der Feind das ganze Land oder Teile besetzen sollte, von seinem Posten entferne. K. A. Exp. Prot. 2. Sept. 1796.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

(21. Dezember 1796). Erst nach dem Tode Stockingers wurde Henndorf dem Schulhalter Flaitz von Waging definitiv verliehen. Flaitz war kein Freund von öffentlichen Prüfungen und wurde erst 1803, nach dem Umbau der Schule, von Koadjutor Gerbig zur Abhaltung einer solchen bewogen. Gelegentlich der Verhandlungen über die Besetzung Henndorfs hatte der Hofrat den Wunsch ausgesprochen, „daß auch der Schule in Neumarkt auf irgend eine Weise zum wenigsten dermal provisorisch, aufgeholfen werden möchte[71])." Doch hier war Schulmeister Voggenhuber[72]), ein Mann von 75 Jahren, der bereits 47 Jahre diente, in fester Stellung. Ihn in Pension zu setzen, wollte weder die Bürgerschaft noch die Ortsbehörde, daher willigte die Schulkommission in die Verwendung des Kantors Anton Goldschmied, bis die Stelle 1803 durch Schüler Vierthalers, zuerst Andrä Weber und dann Georg Weinberger, besetzt werden konnte. Gleichzeitig war man auch an die Hebung der Schule in Seekirchen geschritten. Im Juli 1802 wurden die drei Stiftsmusiker, Kracher, Diabelli und Weiß, in das Seminar zur Ablegung der Prüfung einberufen, wobei sich Kracher vor den übrigen am tauglichsten erwiesen hatte; es wurde ihm und Diabelli die Schulstelle bedingungsweise anvertraut. Dechant Winkelhofer regte 1805 die Vereinigung der beiden Schulen und den Bau eines Schulhauses an[73]).

Infolge der Übersiedlung Lorenz Hübners nach München wurde die Redaktion der „Salzburger Staatszeitung" samt „Intelligenzblatt" an Direktor Vierthaler übertragen[74]). Die Berichte über Prüfungen wurden nun auf ein noch geringeres Maß beschränkt; dagegen erschienen Aufsätze pädagogischen Inhaltes. So enthält der erste Jahrgang, 1800: Beiträge zur Geschichte des Schulwesens überhaupt und des Salzburgischen ins Besondere. Geschichte der Schulen im Dekanalbezirke Altenmarkt. Churfürstliche (bayerische) Verordnung zu Gunsten der Schullehrer. Gesinnungen der Fürsten zu Gunsten des Schulwesens. Über Prüfungen wurde mit Ausnahme einer zusammenfassenden Nachricht über die in Hallein, Gmain, Altenmarkt, Flachau (zum erstenmal unter Lehrer M. Fasching), Radstadt, Taxenbach und Embach, ausführlicher nur über die am 14. September l. J. in Abtenau gehaltenen Prüfung berichtet[75]). Dort war dem Juristen und Hörer der Pädagogik Paul Rußegger nach dem Tode seines Vaters der Schuldienst zunächst provisorisch verliehen worden und es war ihm gelungen, im Verein mit P. Modest Steiner vom Stifte St. Peter eine die Eltern und die Behörden zufriedenstellende Prüfung abzuhalten.

Die Veröffentlichung der Schulordnung Wolf Dietrichs und die Befehle Max Gandolphs und Sigismunds[76]) nahm Vierthaler zum Anlaß, den Lesern klar zu machen, wie ungerechtfertigt die Vorwürfe seien, die bald leise, bald laut gegen die Schulanstalten gemacht würden, indem nicht nur in ihren Tagen, sondern auch früher schon auf Verbesserung

[71]) Sign. v. 5. Jänner 1798.
[72]) Auch Voggenberger wird er in den Akten genannt.
[73]) K. A. Exp. Prot. 1802; LRA. Min. Dep. II.
[74]) Dekret v. 15. Juni 1799.
[75]) St. XLII.
[76]) St. XI und XII.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

des Schulwesens gedrungen wurde. Und in dem Artikel: „Gesinnungen der Fürsten zu Gunsten des Schulwesens“[77]) zählte er 23 Orte auf, in denen während der Regierung des Erzbischofs Hieronymus Schulhäuser teils neu gebaut, teils erweitert und verbessert wurden[78]).

Der Jahrgang 1801 bringt einen Aufsatz: „Etwas über Töchtererziehung“ von J. H.[79]), in dem der Verfasser (Joh. P. Harl) nicht nur auf den Mangel des Bestehens an Schulanstalten 1. für diejenigen hinweist, deren Bestimmung (Offiziere, Kaufleute, Fabrikanten, Künstler) zwar keine gelehrte Ausbildung, aber doch eine Menge von Kenntnissen und Fertigkeiten veraussetzt, welche in der Hauptschule nicht gelehrt werden können, und 2. für die Bildung der Töchter des Mittelstandes zeitgemäße, weit ausgreifende Vorschläge macht.

Angeregt durch die Stelle in Vierthalers „Elementen“, den Unterricht mit Gesang zu beleben, auch mit einem Liede zu eröffnen oder zu schließen, verfaßte ein junger Priester[80]) Gesänge „guten und nützlichen Inhaltes“, denn, was die Kinder singen, soll würdig sein, von ihnen gesungen zu werden. Das Werkchen wurde in dem Artikel[81]) „Der deutsche Kirchengesang und das sonderbare Vermächtnis“ zum Gebrauch in den Schulen empfohlen. Der Rezensent (Vierthaler) nimmt darin die Gelegenheit wahr, darauf hinzuweisen, daß die Pflege des deutschen Kirchengesanges, eine der schönsten Ideen, die man in der sogenannten Aufklärungsperiode zu realisieren bemüht war, durchaus nichts Fremdes, nichts Lutherisches sei, denn das Landvolk singe in der Kirche und bei Prozessionen seit alter Zeit deutsche Lieder; und selbst, wenn die Sitte lutherisch wäre, aber gut sei, so dürfe auch der katholische Christ sich nicht schämen, sie anzunehmen. Zum Schlusse berichtet er von einer Frau Rosina Obermayr in Traunstein, daß sie dem Schulhalter im salzburgischen Markte Waging die jährlichen Zinsen von 100 fl testamentarisch vermachte, weil er die Schulkinder im deutschen Kirchengesang eifrig unterrichte.

Bemerkenswert für die gute Gesinnung der Bevölkerung für die Schule sind auch andere in diese Zeit fallende Vermächtnisse: So bestimmte Jungfrau Genoveva Stuhler zu Neumarkt der Schule ein Legat von 500 fl, damit hievon den armen Schulkindern die nötigen Schreibmaterialien, Lesebüchlein, auch Kleidungsstücke beigeschafft werden möchten; zur Ermunterung des jeweiligen Schullehrers zu Neumarkt setzte sie ein weiteres Legat von 1000 fl mit dem aus, daß ihm die Zinsen desselben jährlich frei und ungeschmälert zuzukommen hätten[82]). Pfleger Joh. B. v. Mayern zu Golling übergab aus den Ersparnissen seines verstorbenen Sohnes als Dank an Koadjutor Stephan

[77]) St. XXII.

[78]) Die Zahl ist in dem Verzeichnisse der 4. Auflage der „Elemente“ auf 33 ergänzt worden; doch ist den ökonomischen Protokollen zufolge die Zahl infolge der Umbauten noch größer.

[79]) Int. Blatt, Jahrg. 1801, St. XVII u. f.

[80]) Gregor Krämer, Koadjutor in Friedorfing: 100 neue Schulgesänge nebst einigen Bemerkungen über den Schulgesang und einem Anhang. Mit Melodien versehen von Phil. Schmelz, Salzburg, 1800.

[81]) I. B. 1801, St. XXIX, XXX.

[82]) I. B. 1802, St. II.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

und Lehrer Zitterauer je einen Schuldbrief zu 50 fl und zu 100 fl mit der Bestimmung, daß von den Zinsen für arme Kinder der Schule zu Golling Bücher und andere Schulbedürfnisse angeschafft werden möchten[83]). Dem Waisenhause hatte der chiemseeische Hofkaplan Joh. Ant. Wagner ein Legat von 10.001 fl 13 kr. vermacht, was Vierthaler veranlaßte, die Namen der Wohltäter in einer Tafel im Speisezimmer des Waisenhauses anzubringen, damit jede Waise diejenigen im Gedächtnis bewahren könne, denen sie ihre jetzige Erziehung und die Grundlage ihres künftigen Lebensunterhaltes zu verdanken habe[84]). 1803 hat der Handelsfaktor Siegm. Triendl das Vermögen des Waisenhauses um 1500 fl, die Bauerntochter Magda Knabl ebenfalls um 1500 fl und 1804 die Apothekersgattin Frau Katharina Ruprecht um 6000 fl vermehrt[85]). Meiereiinspektor von Waltenhofen testiert für die Schule in Gnigl (1804) 500 fl[86]).

In dieser Zeit allgemeiner Sittenverderbnis wandten Menschenfreunde ihr Augenmerk auf die Bildung und Besserung der Dienstboten, deren Verhalten in der Stadt und auf dem Lande Anlaß zu Klagen gab. So errichtete Heinrich Sautier, Lehrer der Dichtkunst zu Freiburg i. B., eine Stiftung[87]), die dahin abzielte, daß arme Mädchen im Alter von 10 bis 21 Jahren in Nähen, Stricken, Kochen, Schreiben, Lesen und Rechnen unentgeltlich unterrichtet und in den christlichen Pflichten unausgesezt erhalten werden sollten. Die besten Schülerinnen sollen Jahr für Jahr mit kleinen Prämien und nach vier Jahren mit einer dem Stiftungsfonde angemessenen, vorläufig auf 300 fl festgesetzten Ausstattung beteilt werden. Eine Stiftung, die auch in Salzburg zur Nachahmung anregte. Zunächst erschien im Intelligenzblatt[88]) eine Aufforderung an alle Mitbürger, zur Ausarbeitung einer Dienstbotenordnung Verbesserungsvorschläge an die Regierung zu erstatten und noch vor Ablauf des Jahres erstand in der Vorstadt Nonntal im Baron Mollschen Hause eine Industrieanstalt für Dienstmägde, zu der Stadtrat Weiser den Grund gelegt hatte; und in Stück VII des Intelligenzblattes von 1802 konnten von der hf. Armenkommission, d. d. 6. Februar l. J., die Naturalleistungen einzelner Bürger und die in der Zeit von vier Wochen zum Besten der arbeitenden Jugend eingegangenen milden Beiträge bekanntgegeben werden.

Gleichzeitig wurde in Salzburg auch eine Art Haushaltungsschule errichtet. Lehrer Franz Gries kündete[89]) nämlich mit Eröffnung seiner Feiertagsschule an, daß seine Frau t ä g l i c h in Stricken, Spinnen, Nähen, Waschen und anderen hauswirtschaftlichen Arbeiten, besonders zur Heranbildung von Dienstmädchen, Unterricht gebe[90].) Beide Schulen

[83]) Felner l. c. L. R. A.
[84]) Das Verzeichnis der Wohltäter befindet sich in Stück IV des I. B. 1802.
[85]) Felner l. c. L. R. A.
[86]) L. R. A. l. c.
[87]) Mädchen-Institut zu Freyburg. I. B. 1801, St. XX.
[88]) I. B. 1801, St. XLVII.
[89]) I. B. 1802, St. V.
[90]) Mit Bewilligung des hf. Polizeiamtes und der hf. Schulkommission über besondere Empfehlung Vierthalers. Mus. Arch. Schulakten.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

wurden zahlreich besucht! Eine ähnliche Zusammenarbeit wird in einer ausführlichen Abhandlung[91]) von dem Schulmeister der Armenschule in Stuttgart und seiner Frau, der Lehrerin der Industrieschule, gemeldet und diese Einrichtung als das beste und sicherste Mittel, künftiger Verarmung vorzubeugen, gerühmt. Von Industrieschulen auf dem Lande sei besonders die im hochgelegenen Dörfchen Hinterthal genannt, wo die Wirtschafterin des Seelsorgers den Bauernmädchen der Gegend Unterricht in weiblichen Handarbeiten erteilte. Daß das Institut der Regelschwestern in Hallein bei den jährlichen Prüfungen schöne Arbeiten der Schülerinnen ausstellen konnte, die den Beifall der anwesenden Frauen fanden, wird in den Berichten immer hervorgehoben. In Golling hielt die Pflegersgattin Frau von Mayern im Pfleghause Industrieschule. Sie stellte den Mädchen jedoch frei, zum Unterricht in verschiedenen Arbeiten bei ihr zu erscheinen. Ihr Mann, ein vortrefflicher Botaniker, stellte zum Unterrichte in der Sonn- und Feiertagsschule sein Herbarium zur Verfügung und eiferte den Lehrer an, Obstbäume zu setzen und Gemüse, bezw. Kartoffeln zu bauen[92]).

Der Anbau der Erdäpfel war zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Lande Salzburg fast nur auf die Umgebung der Hauptstadt beschränkt, wo der Hofgärtner von Klesheim, Benedikt Meßner, die Bauern der umliegenden Dörfer im Kartoffelbau unterwies und sie mit „Samenäpfeln" versah. Im Gebirge waren noch weniger Anhänger zu finden, denn dort herrschte noch viel Vorurteil, Unkenntnis und Unlust[93]) zum Anbau dieser Nährpflanze. Neben vielen Vorschlägen[94]), die zur Hebung dieser Kultur gemacht wurden, wird als das dringendste Bedürfnis theoretischer und praktischer Unterricht für die Erwachsenen und für die Jugend erklärt[95]). Man dachte an wandernde Ökonomieschulen, durch die nicht nur der Kartoffelbau gelehrt, sondern auch Unterricht über Pflanzung der Obst- und Weidenbäume, natürliche Zäune, über Verbesserung des Ackerbaues und der Holzzucht gegeben werden könnte. Auch an die Herausgabe eines landwirtschaftlichen Katechismus, als dessen Verfasser man den für die Landwirtschaft verdienten Herrn von Lürzer wünschte, hatte man gedacht[96]); auch schon die Anlage eines Schulgartens[97]) wurde vorgeschlagen. „Es würde nicht

[91]) I. B. 1802, St. XI f. Nachricht über die Arbeits- und Industrieanstalt in Stuttgart.

[92]) L. R. A. Felner l. c.

[93]) Ursache dieser Unlust war unter anderem die Ungewißheit, ob der Bauer die Früchte ernten werde, da das Eigentum so wenig respektiert wurde und Kartoffeln noch leichter gestohlen werden konnten, als dies beim Obst in den Hausgärten der Fall ist.

[94]) Es wurde der Vorschlag gemacht, die Gärten und Äcker der verschiedenen Anstalten der Stadt (Bürgerspital, Bruderhaus, St. Johannsspital u. a.) mit Kartoffeln zu bebauen. I. B. 1802, St. XII.

[95]) I. B. 1801, St. XIX und XXIII.

[96]) Vierthaler hatte in seinem Lesebuche, dem „Traugott", S. 133, den Anbau und den Genuß der Kartoffeln empfohlen.

[97]) Der erste Schulgarten entstand erst 1865 durch Jos. Heinrich in Prag; zur Hilfsanstalt der Volksschule ausgebildet, wurde er durch Dr. Erasmus Schwab; Verbreitung fand die Idee des „orts- und zeitgemäßen Schulgartens" durch die Unterrichtsausstellung der Wiener Weltausstellung, 1873.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

undienlich sein," sagt ein Einsender, „wenn man der Schule eines jeden Orts einen Fleck Erdreich einräumte; aus den vielen sogenannten Freyen, welche hauptsächlich im Gebirge noch öde liegen, würde wohl ein Teil zu einem so nützlichen Gebrauch bestimmt werden können, da Einfänge ohnehin nicht schwer zu erhalten seien. Sie könnten zum Anbau von Kartoffeln, zur Baumschule und anderen nützlichen Anstalten, zum praktischen Unterricht für Schüler verwendet werden und zur Nachahmung für Erwachsene dienen"[98]). Doch war es vorerst notwendig, daß die Lehrer in all dem unterrichtet waren. Bücher allein, die man Lehrern, Geistlichen und Beamten zuwies, taten dies nicht zur Genüge, daher führte Vierthaler seine Präparanden in den Waisenhausgarten, wo sie von dem Waisenvater Mayer, einem tüchtigen Pomologen, nicht nur in der Veredlung der Obstbäume, sondern auch in der Bebauung und Pflege der Kartoffeln unterwiesen wurden. Den Anbau auf dem Lande endlich durchzusetzen, verpflichtete die folgende Regierung die Lehrer[99]), mit Wort und Tat den Kartoffelbau durch die Schule zu fördern und die Absicht der Behörden zu unterstützen[100]).

Schulnachrichten aus der letzten Zeit der erzbischöflichen Regierung.

Hiezu sei vorerst ein Bericht über die Prüfung im Rathause zu Mühldorf[101]) (31. August 1802) unter dem neuen Lehrer Anton Reiter sowie über die Prüfung bei den Ursulinen (28. Oktober l. J.) erwähnt. Briefen aus verschiedenen Gauen ist ferner zu entnehmen, daß in Uttendorf (Lehrer Martin Krugegger) die Schüler (70) nicht nur schöne Handschriften vorzeigten, sondern auch Geschäftsaufsätze anfertigen konnten; eine Einführung, wofür die Landbevölkerung dem Lehrer Dank wußte. Als besonders schulfreundlich werden die Besitzer Ecker an der Wegscheidtaferne, Pliem am Pankerlehen und Mayr in Quettensperg genannt, die unter dem Schutze der Obrigkeit durch Beispiel und Belehrung auf die Menge wirkten. In Niedernsill waren die beiden Geistlichen, Vikar Bock und Koadjutor Götz, nicht bloß Katecheten, sondern auch Lehrer der übrigen Gegenstände, da der alte Lehrer der Aufgabe nicht gewachsen war. Die Prüfung am 20. April hatte die zahlreichen Zuhörer erfreut. Wie alljährlich, fand auch in diesem Jahre in Altenmarkt sowie in Gmain eine Prüfung statt, die wieder, auch von Reichenhall aus, sehr gut besucht war. Der Landrichter von Reichenhall Frei-

[98]) Diesbezüglich bestimmte die kurf. bayer. Verordnung v. 16. April 1800, daß bei Verteilung von gemeinen Waldungen, Weiden, Mösern, überhaupt der Gemeindegründe der Schule zum Besten des zeitlichen Lehrers — „bisher des ersten Bettlers des Dorfes" — ein verhältnismäßiger Anteil eingeräumt werde. Es hätte den Vorteil, daß der Schullehrer mit ökonomischen Kenntnissen vertraut und dadurch fähig gemacht würde, an den Unterricht der Primärschule auch landwirtschaftliche Belehrungen anzureihen. I. B. 1800, St. XX.

[99]) Reskript v. 22. August 1805.

[100]) Die Hofkammer verlieh keinen Freiplatz zur Beurbarung ohne die Bedingung, einen Teil desselben mit Kartoffeln zu bepflanzen.

[101]) Es war die letzte Prüfung unter salzburgischer Herrschaft; am 2. Dezember 1802 wurde Mühldorf von Bayern in Besitz genommen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

herr von Wildenau verteilte Geld unter die Schüler und der Pflegskommissär spendete 8 Krontaler zur Anschaffung von Schulbüchern für arme Kinder; alles äußerte sich lobend „über das sittliche Wesen einer roh erzogenen Bauernjugend".

Einem Schreiben aus dem Zillertale ist zu entnehmen, daß in Hart die Schule ganz dem Hilfspriester Jos. Lederer anvertraut ist, „da der Ort keinen gebildeten Lehrer hat"; die Prüfung fand am 20. April 1802 statt. In Zell i. Z. wirkte seit 7. März 1800 Jakob Adler, der am 9. Mai l. J. seine Schüler zum erstenmal zur Prüfung führte. „Ich weiß nicht," sagt der Berichtgeber, „habe ich mit mehr Vergnügen auf Lehrer oder auf Lernende gesehen[102])." Er dankte der Obrigkeit, daß die schlimmen Vorurteile gegen die Aufklärung sich verlieren und wünscht, daß auf die Einführung des verbesserten Schulwesens im Tale hingearbeitet werde. „Ich sehe Hindernisse," sagt er, „aber keine Unmöglichkeit."

Erfreulich war auch die Meldung des Koadjutors Gerbig (28. Febr. 1803), daß in Henndorf die Schule in Klassen geteilt, gemeinschaftlicher Unterricht durchgehends eingeführt sei und jede Klasse ihre eigenen Bücher erhalten habe[103]). Noch fehle es aber an einem geräumigen Schulzimmer. In Piesendorf wurde über Veranlassung des neuen Dechants, Rat Prossinger, in Anwesenheit auswärtiger Gäste und zahlreichen Volkes am 31. März l. J. nach einer Pause von vier Jahren wieder Prüfung gehalten, die ganz den Bemühungen der Veranstalter entsprach. Ein Erfolg, der durch die jahrelangen Vorarbeiten der geistlichen und weltlichen Obrigkeit erzielt worden war, und ein Beweis, daß auch die Landbevölkerung Sinn für erziehlichen Unterricht bekommen hatte.

Die von Erzbischof Hieronymus vor seinem Abgange von Salzburg (10. Dezember 1800) eingesetzte Statthalterschaft[104]) stellte behufs Orientierung über das deutsche Schulwesen an die Schulkommission Fragen in bezug auf den Zeitpunkt der Einsetzung einer Kommission für Stadt- und Landschulen, auf deren Wirkungskreis, auf die Abhaltung der Konsesse, Führung und Ratifikation der Protokolle, ferner in bezug auf die Geschäfte des jeweiligen Schuldirektors, Aufnahme, Unterricht und Erhaltung der Präparanden[105]), endlich in bezug auf

---

[102]) Die Schule in Zell i. Z. dürfte vielleicht die erste Schule des Landes sein. Vierthaler, in Heft 11 der salzb. Lit. Zeitung.

[103]) Eine Spende des Vikars Notl und des Pfarrers Reiter von Ainring.

[104]) An der Spitze derselben stand der Fürstbischof von Chiemsee Sigismund Christoph Graf Zeil.

[105]) Die Kosten der Erhaltung der Präparanden trug nach wie vor der Schulfonds. Er zahlte die Zimmermiete im Rizenhause, die Beheizung, Beleuchtung, Wäsche u. dgl., sowie die Verpflegung. Mit Februar 1799 hatte die gemeinsame Verpflegung durch Neukomm aufgehört und die Seminaristen erhielten das monatliche Kostgeld (6 fl) wie die Beihilfe (1 fl) auf die Hand. Das Zusammenwohnen derselben blieb jedoch bis 1805 bestehen, indem der Schulfonds den Mietzins für die Seminaristen weiterhin bezahlte. Die Annahme Anthallers (6. Programm der Lehrerbildungsanstalt, Salzburg 1890, Seite 53), daß das Seminar bereits 1800 aufgehört habe und nur der Unterricht aufrecht erhalten wurde, ist somit irrig.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

die Abhaltung öffentlicher Vorlesungen über Pädagogik und Methodik. Die Beantwortung dieser Fragen[106]) erfolgte seitens der Schulkommission teils von Bönike, teils von Vierthaler und bringt nichts, was nicht im Verlaufe dieser Abhandlungen[107]) schon erörtert worden wäre.

In Erledigung der „Gehorsamsten Beantwortung" gab die Statthalterschaft d. d. 31. März 1802 die Weisung, daß die Sitzungen der deutschen Schulkommission nach der vorgängigen Übung nunmehr wieder jeden ersten Monatsonntag abzuhalten seien, und d. d. 17. April 1802 wurde „ins künftige die Besuchung" der pädagogischen Kollegien für die Beamten-Aspiranten nicht mehr als eine „normalmäßige Bedingung" zur Anstellung erklärt, wohl aber als nützlich empfohlen[108]); d. d. 30. Juni l. J. verlangte sie ferner, daß die Protokolle zur Einsicht und Genehmigung der Statthalterschaft vorzulegen seien. Nachdem endlich am 9. Juli l. J. die neue Organisierung der Schulkommission im Konsistorium beraten worden war, wurde mit Entschließung des Erzbischofs d. d. 16. August 1802 Hofrat Wohlfahrtstädter wegen seiner vielen Amtsgeschäfte von dem Referate im Schulwesen enthoben und dieses Geschäft dem Hofrat Grafen Plaz gemeinschaftlich mit Hofrat von Gäng übertragen[109]).

Diese Anordnungen hatten wohl darin ihren Grund, daß seit Genehmigung des Schulplanes Vierthalers (1794) die Agenden der Schulkommission immer mehr in dessen Hände übergegangen waren. Er wurde vom Konsistorium in allen pädagogischen Angelegenheiten (Schulgebäude und Rechnungsgegenstände ausgenommen), bei Errichtung neuer oder Verbesserung alter Schulen, bei Anstellung von Kantoren, Provisoren und Lehrern um sein Gutachten aufgefordert, es wurden ihm die Berichte über Prüfungen, Fortschritte des Schulwesens, Sitten und Verhalten der Schullehrer im ganzen Lande mitgeteilt. Er erhielt auch Abschriften aller die Stadt- und Landschulen betreffenden Dekrete; nur die Schule bei den Ursulinen stand nicht unter ihm. Die Schulkommissionssitzungen, die anfangs jeden Monat, später alle drei Monate stattfanden, waren allmählich fast ganz eingestellt worden; in der Regel erfolgte die Verständigung über die Deliberationsgegenstände durch eine Note, die mittels Zirkulierung mitgeteilt worden war. Pro-

---

Hier sei auch die Behauptung Anthallers (l. c. S. 52), daß Vierthaler „in einem einzigen Zimmer des vierten Stockes, in Mitte der Präparanden und einer zahlreichen Lehrerfamilie, in welcher die später erblindete Frau Lehrer die Wirtschaft führte und der Stand der Finanzen stets sehr kränklich war", lebte und wirkte, dahin richtig gestellt, daß Vierthaler, Neukomm und die Seminaristen den ganzen vierten Stock des Rizenhauses gegen die Kirchgasse besetzt hatten und daß Vierthaler als größter Mieter 36 fl (von 1799 an 65 fl), Neukomm 24 fl, das Seminar 16 fl für das Zimmer und 12 fl für die Schlafstube sowie für einen Holz- und Torfkeller 6 fl an Zins zahlten. L. R. A. Rechnung des Rizenhauses.

[106]) Kons. Arch. Schulakten: Gehorsamste Beantwortung der von der Statthalterschaft vorgelegten Fragen, 18. Jänner 1802.

[107]) Wörtlich oder auszugsweise angeführte Zitate daraus finden sich in Band LV der Mitteilungen S. 165, 166, 211, 212, 213, ebenso in Band LXII S. 50. Über den Wechsel in der Person des Lehrers der Pädagogik an der Universität ist näheres in Band LXIV, S. 127, 128 enthalten.

[108]) Das Honorar wurde auf 1 Dukaten angesetzt. I. B. 1802, St. XVII.

[109]) K. A. Prot. past. 1802.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

tokolle wurden bei den Sitzungen nur anfangs geführt, später merkte Vierthaler die Punkte kurz an und brachte sie mittels Berichtes an die geistliche und weltliche Stelle, die dann ihre weiteren Entschließungen darüber gaben. Am ersten Sonntag des Monats Jänner 1802 hatte man wieder einen ordentlichen Konseß gehalten und beschlossen, neuerdings alle Vierteljahre damit fortzufahren.

Es ist klar, daß dieser eigenartige, amtlich nicht ganz einwandfreie Vorgang in Behandlung der Schulfragen und der Wechsel in der Person des Lehrers der Pädagogik an der hohen Schule nicht nach dem Sinne der Statthalterschaft gewesen sein konnten, weshalb sie vom Konsistorium nähere Aufschlüsse über die Abänderung der pädagogischen Kollegien verlangt hatte[110]) und den Erzbischof zur neuen Organisierung der Schulkommission bewog.

Diese Neugestaltung der Schulkonsesse hatte infolge des Regierungswechsels nur kurzen Bestand; 1803 erfolgte durch die kurfürstliche Regierung die Auflösung der Schulkommission. Vierthaler blieb nach wie vor fachmännischer Berater der Regierung und Träger des Systems.

Die Aufnahme des Schulwesens innerhalb der letzten 15 Jahre brachte Vierthaler in dem Artikel „Zustand der Volksschulen in Salzburg" ziffernmäßig zur Darstellung[111]).

Ein Blick auf diese statistischen Tafeln zeigt zwar, daß die Zahl der schulfähigen und die der schulbesuchenden Kinder in den meisten Orten noch weit voneinander abstehen, er zeigt aber auch, daß der Unterschied zwischen den Besuchern im Jahre 1785 und im Jahre 1801 ein ganz bedeutender ist[112]). Was aber noch höher zu bewerten ist, war, daß der Sinn für das Schulwesen geweckt, die Stimmung der Beamten, Geistlichen, Bürger und Bauern günstiger geworden war; in jedem Bezirke gab es tüchtige Lehrer und geschickte Katecheten, die nicht nur in der Werktagsschule, sondern auch in der Feiertagsschule eifrig wirkten, es gab auch eine nicht geringe Zahl von jüngeren Geistlichen, die manche Schulen ganz allein versahen[113]).

---

[110]) Sitzung vom 10. Februar 1802. Man verlangt Aufklärung, wie die Ernennung des Harl für die pädagogische Lehrkanzel erfolgte.

[111]) Salzburgische Literaturzeitung. Herausgegeben von Fr. Michael Vierthaler. 3. Jahrgang, 1802. 9. bis 12. Heft.

[112]) Belege aus verschiedenen Bezirken:

Schulen:	Schulfähige Kinder:	Schüler: J. 1785:	Schüler: J. 1801:
Altenmarkt	300	70	149
Markt Werfen	74	18	64
Tamsweg	200	40	82
Maria Pfarr	250	6	68
Saalfelden	300	?	100
Piesendorf	90	?	60
Kestendorf	220	20	50
St. Gilgen	80	20	30
Teisendorf	130	40	60
Tittmoning	199	69	82
Zell i. Z.	250	?	100
Wind. Matrey	210	70	90

[113]) In Saalfelden, Alm, Leogang, Lofer, Piesendorf, Uttendorf, Niedernsill waren tätige Kinderfreunde; mit Erfolg bekämpften sie die alten

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Einen so günstigen Verlauf die Schulverbesserung im Lande demnach genommen hatte, fanden die Behörden doch, daß an manchen Orten der Zustand der Schule recht mangelhaft sei, ja sogar der alte Schlendrian weitergeführt werde. Da auch in den Berichten manche der ordnungsmäßig gestellten Fragen nur im allgemeinen und unbestimmt beantwortet wurden, sodaß die notwendige Kenntnis über den Zustand der Schulen und die Qualitäten der Schulmänner unklar und unvollständig blieb, so stellte Kanzler Dr. Bönike in der Konsistorialratssitzung vom 17. November 1802 den Antrag, das Generale von 1796[114]) zu erneuern und das Formular der Tabelle mit bestimmteren Fragen und einigen Zusätzen zu vermehren, „weil man sonst um nichts daraus klüger werde". Er fand die Umarbeitung der Fragestücke um so notwendiger, als auch der Hofrat mit Signatur vom 23. Oktober l. J. das Ansuchen um Mitteilung der eingehenden Dekanalberichte zur nötigen Einsicht gestellt hatte.

Die Formulierung der Fragepunkte übernahm Konsistorialrat Rumpler. Neu darin war unter anderem die Frage nach dem Eigentümer des Schulhauses, der Größe — Länge, Breite und Höhe — der Schulstube, der Zahl, Größe und dem Abstand der Fenster, die Lage und Nachbarschaft des Schulhauses, ob an Straßen, Plätzen, bei Wirtshäusern. An die Frage über die Einkünfte wurde eine weitere über das Erträgnis eines eventuellen Nebenerwerbes angeschlossen[115]). Bei dem Punkte über die angewandte Methode wird gefragt, „ob einzeln aufgesagt oder gemeinschaftlich unterrichtet werde, welche Bücher gebraucht werden und durch welche Beiträge diese und andere Bedürfnisse beigeschafft werden". Die Frage über „progressus und regressus" wurde folgend formuliert: Was für einen Fort- oder Rückgang die Schule seit einem Jahre gemacht habe; um wie viel die Zahl der Kinder zu- oder abgenommen habe; um wie lange die Winterschule länger oder kürzer gedauert habe; welche bessere Bücher eingeführt und welche schlechtere verdrängt wurden; worin die Ursache von allem dem liege? Endlich wird gefragt, wie sich der Lehrer und sein Gehilfe in die Schulgeschäfte teilen; wann, wie oft und wie lange der Katechet die Schule besuche

---

Vorurteile und jene Menschen, die das Schulwesen für einen kleinlichen Gegenstand oder höchstens für ein Mittel ansahen, auf kurze Zeit Aufsehen zu erregen. Als Lehrer der Kleinen rühmte Vierthaler den Vikar zu Heiligen Kreuz, dann Joh. Zehender zu Seetal, Ludwig von Mayregg zu Mayrhofen (später Dechant zu Taxenbach), den Vikar zu Hopfgarten, den Vikar zu St. Martin i. Lammertale; in Faistenau entstand durch den dortigen Vikar eine Feiertagsschule, auch in Kestendorf und Berndorf wirkten eifrige Priester in der Schule. Die Diakonalkommissäre Steinwender und Perzl in Tamsweg ermunterten die Katecheten durch Wort und Tat. Junge, mit pädagogischen Grundsätzen vertraute Priester (Aingler, Schmidt, Krieger u. a.) wurden über die Bitte von Bauernsprechern aus Tefferegg en (1794) dahin gesandt. Im Intelligenzblatte von 1801 setzte Vierthaler den verstorbenen Kinderfreunden Brandlhuber, Ertl, Meißl, Steinbichler, Widder u. a. ein kleines Denkmal der Dankbarkeit. St. XXIII. f.

[114]) Die Abfassung der Tabellen über die Schulen und Schulmänner betreffend. Kons. Arch. Generalien 1802.

[115]) Rumpler glaubte, hieraus ersehen zu können, inwieweit Gefahr sei, daß der Lehrer diesen der Schule vorziehe.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

und was er außer dem Katechismus noch darin vornehme; ob auch eine Feiertagsschule gehalten werde, von wem, für wen und nach welchem Plane.

Zur Auswirkung gelangte dieser Konsistorialbefehl nicht mehr, da die nachfolgende kurfürstliche Regierung die Schulagenden dem Konsistorium abnahm und diese dem dirigierenden Staatsministerium übertrug.

Aus den im ersten Quartal des Jahres 1803 noch an das Konsistorium eingesandten Berichten ist eine merkliche Besserung der Schulverhältnisse zu entnehmen. Das erfreulichste derselben ist die Erscheinung, daß die Geistlichkeit, besonders die jüngere, sich mit großem Eifer der Schule annahm und diese nicht nur zu den Katechesen, sondern auch zur Unterstützung des Lehrers bei Erteilung der übrigen Schulgegenstände besuchte; daß ferner aus alten Gegnern der Neuschule Freunde und Förderer erstanden, die aus eigenen Mitteln Schulbücher und Preise für die Schulkinder beischafften, auf die Bevölkerung trotz aller Anfeindung der murrenden Starrsinnigen aufklärend einwirkten und gegen die wetterten, welche die Schule lutherisch verschrien, sie dagegen aufforderte, sich selbst durch Besuch der Schule und Prüfung von dem besseren Unterrichte zu überzeugen.

Am besten bestellt war das Schulwesen im Dekanate Altenmarkt. Dort waren von zwölf Schulen bereits sieben nach Vierthalers Plan eingerichtet, drei Schulen standen im Begriffe, den gemeinschaftlichen Unterricht einzuführen, und nur mehr an zwei Schulen wurde der alte Schlendrian fortgesetzt.

Der Einführung der Feiertagsschule (zehnte Frage) standen noch mancherlei Hindernisse im Wege. Hauptursache war die Überbürdung von Lehrer und Katechet, die gerade an Sonn- und Feiertagen in Kirche und Chor angestrengt beschäftigt waren; dazu kam noch die unentlohnte Arbeit — in Rauris hatte Lehrer M. Jud eine Feiertagsschule eröffnet und einen Kreuzer für seine Mühe verlangt, dessen Bezahlung ihm jedoch verweigert wurde, weshalb im Jahre 1802 die Schule wieder aufhörte; in Thalgau bezog der Lehrer bei 40 Feiertagsschülern nicht ganz einen Gulden Schulgeld, der Pfarrer nannte diese Einnahme „eine Zulage zu seinen Ausgaben", da Lehrer Eckschlager nicht nur für alle Schulbedürfnisse, sondern auch für die Beheizung aufkam —; teils waren Teilnahmslosigkeit aus Unkenntnis der Sache und Mangel an Lernbegierde die Ursache des Mißlingens, teils die Befürchtung, es könnte seitens der Jugend Mißbrauch getrieben werden, teils das Mißtrauen, daß mit der „neuen Schule" der „alte Glaube" aus der Schule verschwinde — der Pfarrvikar F. X. Edenfellner, Chorherr zu St. Zeno, machte deshalb in seinem Bericht über Gmain den Vorschlag, die Feiertagsschule als „geistlichen Heimgarten" zu bezeichnen —; auch Mangel an Raum und stundenweite Entfernung der Gehöfte wird als Grund des Scheiterns angeführt. In den 13 Schulen des Lungaus war noch keine Feiertagsschule; erst im Jahre 1803 ging Archidiakonalkommissär Kj. Perzl daran, eine in Tamsweg zu errichten; im Pinzgau wurde in sieben Orten Feiertagsschule gehalten, im ganzen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Lande zählte man noch nicht dreißig. Sehr gut besucht waren die Feiertagsschulen in Kestendorf und Thalgau, wo bereits seit 12 Jahren wertvolle Arbeit geleistet wurde. Pfarrer Fel. Haslberger in Thalgau erklärte die Feiertagsschule als den schicklichsten Ort, wo unter anderem das vorkommen solle, was sich weder in der (Werktags-) Schule noch auf der Kanzel sagen lasse und doch zu wissen nötig wäre. Man behalf sich mit Erklärung von Pothmanns und Feddersens Sittenbuch, Fausts Gesundheits-Katechismus, dem Not- und Hilfsbüchlein, Schönbergs „lehrreichen Gedanken", Vierthalers und Rumplers Realbüchern.

In den meisten Orten war die Kirche der Eigentümer des Schulhauses, richtiger des Mesnerhauses, in einigen Orten die Gemeinde, in mehreren Orten der Mesner und Lehrer, so in Kay, Kuchl, St. Kolomann, St. Georgen, Obereching, Weißbach, Muhr, St. Margareten, Zederhaus. Die Schulhäuser werden nicht selten als zweckwidrig, feuergefährlich, baufällig mit schlechter Dachung und anderen Schäden begutachtet; die Schulzimmer „demmig", verraucht, schlecht belichtet, zu klein und ungesund geschildert; in einigen Orten waren sie zugleich die Wohnstube des Lehrers und seiner Familie.

Die Lehrer betrieben nur selten mehr ein Handwerk; so finden sich nur noch zwei Weber, ein Sattler, Uhrmacher, Schuhmacher, Maler, Fasser, Buchbinder, „Oblatenbacher", Weinmesser, einige Krämer, Zimmerer von Bauerngeräten, Schankwirte. Besitzer von „Gütln" und Grundstücken waren die Lehrer in Zederhaus, Mauterndorf, Glemm, Fusch, Wald, Dienten, Taching, Eugendorf, Hallwang, Kestendorf. Trotzdem der Lehrer in Seethal (Lungau) ein gesuchter Feldmesser, Maler, Tischler war und ein Grundstück für drei Kühe besaß, mußte der 71-jährige Mann Haberbrot essen, so wenig trug ihm der Schul- (2 fl Schulgeld und 24 fl Zuläge) und Mesnerdienst (78 fl) ein. Nicht viel besser erging es dem Lehrer in Zederhaus, der von seinem Einkommen als Lehrer und Mesner (94 fl 32 kr.) vier Personen erhalten sollte. Nur durch eigene Bearbeitung seines Lehens, des Innerlagergutes, war ihm dies möglich; die Schule mußte daher bei dringenden Feldarbeiten zurückstehen. Der Vikar bezeugt jedoch, daß die Einwohner des Zederhaustales bei weitem nicht so verwildert seien, als man meinen möchte; ja, man müsse sich wundern, daß so viele Leute des Lesens und Schreibens kundig seien. Ursache war vor allem die eigene Fortbildung und der Grund dieses eigenen Strebens einerseits die Entlegenheit von Ortschaften, weshalb die jungen Leute sich Sonntags zu Hause mit Lesen beschäftigten, anderseits der Umstand, daß die Zederhauser die „kunsterfahrensten Schwein- und Pferdeschneider" waren, die von dem Nutzen des Lesens und Schreibens auf ihren weiten Reisen sich überzeugten und die Lernbegierde der halbgewachsenen Jugend erhöhten.

Doch waren diese Stellen nicht die am schlechtesten dotierten; in Fusch hatte der Lehrer bei einem Einkommen von 91 fl 92 kr. und „einiger weniger Lehenschaft" elf lebende Kinder zu versorgen, von denen nur der älteste Sohn Knechtdienste machen konnte. In einigen

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

größeren Orten dagegen betrug das Einkommen als Lehrer, Mesner und Organist oder Choralist 300 fl, selbst 400 fl und mehr.

Erzbischof Hieronymus, der nach seinem Rücktritt als Landesfürst (Patent vom 11. Februar 1803) noch geistlicher Oberhirte Salzburgs geblieben war, verfolgte von Wien aus nicht nur alle Vorgänge in Salzburg, sondern auch die Umgestaltung des Schulwesens mit regem Interesse und wußte mit politischem Takte bei der kurfürstlichen Regierung und bei der Geistlichkeit teils aufklärend, teils vermittelnd den ihm gebührenden Einfluß zu nehmen.

Galt im Erzstift die Sorge für die Schulanstalten seit langem als eine der wichtigsten Angelegenheiten der geistlichen Fürsten und wurde während der kurfürstlichen Regierungsperiode in kurzer Zeit dafür Großes geleistet, so bleibt das Verdienst, die Grundlagen der Volksschulen in Salzburg neu geschaffen zu haben, unstreitig Erzbischof Hieronymus gesichert.

Nicht minder Dank schulden wir der obersten geistlichen und weltlichen Behörde, Konsistorium und Hofrat, die, in seltener Übereinstimmung handelnd, das Werk der Schulverbesserung tatkräftig förderten.

Noch legen wir in Erinnerung an den hundertsten Todestag Vierthalers, 3. Oktober 1827, einen Kranz von Immortellen auf dessen Grab als Dank für sein erfolgreiches Wirken als Lehrerbildner und Organisator der Schulen in Stadt und Land Salzburg[116]).

[116]) Dem Landesdenkmalamte in Salzburg danken wir die Erhaltung von Vierthalers Grab in Wien. Die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde ehrte das Andenken an den verdienten Schulmann und Schriftsteller in einer Gedächtnisrede zum 100. Todestage. Die Bundeslehrerbildungsanstalt gedachte des Salzburger Pädagogen in der Festschrift zur Feier des 150-jährigen Bestandes der Lehrerbildung in einem ausführlichen Lebensbilde. Die Salzburger Lehrer in Wien schmücken von Zeit zu Zeit das Grab Vierthalers in dem Ehrenhaine historischer Persönlichkeiten in Wien. Dem Andenken Vierthalers gewidmet, erschien im 100. Todesjahre der Roman „Heiliges Müssen" von Karl Köchl.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Inhaltsübersicht.

I. Abschnitt. Die Organisierung der Schulen der Hauptstadt*).

Vierthaler als Methodiker und Organisator.

Bedeutung des Massenunterrichtes für die Methodik des Volksschulunterrichtes; Vierthalers Verdienste um die Vereinfachung der Felbigerschen Methode; Vorzüge der Pädagogik Vierthalers; Ziel der Organisation des Schulwesens in Salzburg.

Ein Erfolg der kumulativen Schulkommission.

Einführung der pädagogischen Vorlesungen bei den Klerikern und Beamten-Aspiranten; Verhandlungen darüber; Resolution des Erzbischofs in betreff der Kleriker; Befehl der Aufnahme der Vorlesungen an der Universität d. d. 24. Dez. 1791.

Zwei Schulpläne.

Bestätigung des Wohlfahrtstädterschen Planes durch den Erzbischof d. d. 14. Jänner 1793; Bestätigung des Planes Vierthalers am 3. Juni 1794; Bedeutung derselben.

Die Organisierung der Hauptschule.

Zusammensetzung des Lehrkörpers; Hebung des Ansehens der Hauptschule durch pädagogische Vorkehrungen; Einführung neuer Schulbücher; Rechtfertigung Vierthalers wegen seiner schriftstellerischen Tätigkeit; Gehaltserhöhung Vierthalers d. d. 1. Oktober 1794; Gehaltsverhältnisse der Lehrer der Hauptschule.

Die Organisierung der Nebenschulen.

Schlechter Zustand derselben; Ursachen desselben, besonders in der Schule „jenseits der Brücke"; Mangel ständiger Quartiere für die Schulen; Ankauf eines Hausbodens für die Schule in Mülln; vergebliches Bemühen des Lehrers „jenseits der Brücke" um ein geeignetes Schullokal; Bild einer verfallenden Stadtschule am Ende des 18. Jahrhunderts; Neubesetzung der Schule in Birglstein und „jenseits der Brücke"; Festigung der gehobenen Stellung; Verbesserung der Schule in Mülln und in Nonntal; verdienstliches Wirken der Lehrerinnen bei den Ursulinen; geringer Besuch der militärischen Schule auf Hohensalzburg; befriedigender Zustand der Schulverhältnisse in den Waisenhäusern; Wechsel in der Person des Lehrers der Pädagogik an der Universität.

II. Abschnitt. Die Organisierung der Schulen auf dem Lande.

Tätigkeit Vierthalers als Referent der Schulkommission.

Allgemeine Lage des Schulwesens auf dem Lande, insbesonders in den Landstädten; Ansuchen von Beamten in Saalfelden um Anstellung eines zweiten Lehrers; Umgestaltung der Schule in Mittersill auf Betreiben des Pflegers Koch; günstiger Einfluß auf die Nachbarschaft; Erneuerung des Generales vom 15. April 1785, betr. Berichterstattung über den Zustand der Schulen d. d. 16. März 1796; Verteilung der seminaristisch gebildeten Lehrer auf möglichst viele Pfleggerichte; Besetzung der Schule in Waging; Konkursprüfung; Stellenbesetzung; Anforderungen zur Aufnahme in das Seminar; Besetzung der Schule in Lofer; Streitfall Vierthalers mit dem

*) Der Abdruck des ersten Abschnittes findet sich in Band LXIV, 1924, der „Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde".

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Dechant in Taxenbach anläßlich der Besetzung in Großarl; Zustand der Schulen im Pfleggerichte Ytter; Konsistorialerlaß vom 25. Februar 1795, die Ermöglichung der Verehelichung junger Lehrer betreffend.

Fortgang der Schulverbesserung. Prüfungsberichte.

Kinderschauspiele im Anschlusse an Prüfungen; Prüfungsberichte von 1791 bis 1799 aus allen Teilen des Landes; Erstlingsprüfungen; die Schulverbesserung, unbeeinflußt von den Kriegsjahren; Mitwirkung der Geistlichen als Lehrer; Stellung Vierthalers zur Abhaltung von Prüfungen; Nachrichten aus dem Lungau und dem Zillertale.

Fortbildungsschulwesen und weitere Berichte.

Sonn- und Feiertagsschulen; Industrieschulen und Arbeitsschulen für Mädchen und Knaben; Garnisonsschulen; ungestörter Fortgang der Schulverbeserung während des zweiten Koalitionskrieges; Hebung der Schulen im Pfleggerichte Neumarkt; Vierthaler, Redakteur der Staatszeitung; Aufnahme von Aufsätzen pädagogischen Inhaltes; Töchtererziehung; Schulgesänge; Vermächtnisse für Schulen; Bildung der schulentwachsenen Jugend; Haushaltungsschulen; Vorschlag zur Errichtung von Ökonomieschulen.

Schulnachrichten aus der letzten Zeit der erzbischöflichen Regierung.

Prüfungsberichte; Fragen der Statthalterschaft an die Schulkommission; Beantwortung; Erledigung; Neuorganisierung der Schulkommission; statistisches Material über den Schulbesuch; Ergänzung des Generales von 1785, bezw. 1796, durch Befehl vom 17. November 1802; Schluß.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 67

Autor(en)/Author(s): Wagner Karl

Artikel/Article: Zur Geschichte der Schulverbesserung in Salzburg unter Erzbischof Hieronymus Grafen Colloredo. 97-134